

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

20. DEZEMBER 1946

91. JAHRGANG Nr. 51

Inhalt: Neve - Schnee — Gedanken zu zwei Kursen für pädagogische Hilfskräfte unter Flüchtlingen — Wie wir die Strasse überqueren müssen — Wie Gunther hörig wurde — Aus der Werkstatt der Sprache — Humor in der Mathematikstunde — Hundert Jahre Lehrerseminar Wettingen — 70. Schaffhauser Kantonalkonferenz — Gehaltsbewegung in St. Gallen — Zürcher Schulkapitel — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell I.-Rh., Basel-Land, Schwyz, St. Gallen, Zug, Zürich — Modernisierung des britischen Volksschulunterrichts — Schweden und die UNESCO — † Gottfried Gross — Ein Rechenspielkasten — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 19

Neve

Lenta la neve fiocca, fiocca, fiocca;
Senti: una zana dondola pian piano.
Un bimbo piange, il piccol dito in bocca;
Canta una vecchia, il mento sulla mano.

La vecchia canta: „Intorno al tuo lettino
C'è rose e gigli, tutto un bel giardino“.
Nel bel giardino il bimbo s'addormenta,
La neve fiocca lenta, lenta, lenta.

Giovanni Pascol

Schnee

Es fallen viele Flocken auf das Land;
Die Wiege, horch, sie schaukelt leise, leise;
Das Kindlein weint, im Mund die kleine Hand.
Die müde Mutter singt die Schlummerweise.

Sie singt: „Rund um dein feines Bettelein
Blühn Lilien, Rosen rot im Gärlein“.
Im Gärlein schliesst mein Kind die Augenlider,
Und leise, leise fallen Flocken nieder.

Übertragung: Kurt Jung

Gedanken zu zwei Kursen für pädagogische Hilfskräfte unter Flüchtlingen

In Voraussicht des grossen Lehrermangels im kriegsbeschädigten Auslande wurde vom April bis Oktober 1945 versuchsweise in einem Flüchtlingslager ein erster und, durch den Erfolg ermutigt, vom Dezember 1945 bis Juli 1946 ein zweiter Kurs zur Heranbildung pädagogischer Hilfskräfte durchgeführt. Für die Beteiligten bedeuteten sie ein pädagogisches Erlebnis, ermöglichten sie doch in beschränktem Masse einen Blick in die Situation eines Teiles der jüngeren Hilfskräfte in den Kriegsländern, vor allem in Deutschland. Man konnte sich fragen, ob Schweizer das Recht hätten, jemand zu belehren, der den Krieg durchlebt hat, oder ob nicht diese Menschen uns belehren sollten.

Die Zentralleitung der Arbeitslager — eine Unterabteilung der eidgenössischen Polizeiabteilung —, die eine Grosszahl von zivilen Flüchtlingen betreut, hatte zunächst den Samariterdienst für deren leibliches Wohl zu leisten. Bald stellte sich auch geistiger Hunger ein. Neben Vorträgen wurden bzw. werden vor allem für die Jugendlichen Berufsbildungskurse durchgeführt, darunter die oben erwähnten für pädagogische Hilfskräfte. Bei der Auswahl der Teilnehmer (männliche u. weibliche) aus 5 Nationen, alle deutsch-

sprechend, wurde weniger auf die Vorbildung geachtet, als auf die moralisch-menschlichen Qualitäten. Vom Absolventen der Volksschule bis und mit abgeschlossenem Hochschulstudium, vom ungelernten Arbeiter bis zum Berufsmann und Lehrer waren alle Stufen vertreten. Das Alter schwankte zwischen 19—45 Jahren. Die Lebenserfahrung all dieser Menschen wirkte sehr ausgleichend, so dass die wegen der ungleichen Vorbildung gehegten Befürchtungen sich als unbegründet erwiesen.

An der Vorbereitung und Durchführung des Kurses waren Flüchtlinge und Schweizer beteiligt, wobei die Nähe von Zürich die Beziehung bester Lehrkräfte begünstigte. Man dachte für diese sechs Kursmonate von vornherein weder an den abgekürzten oder zusammengefassten Seminarlehrstoff, noch an eine abschliessende oder in sich geschlossene Arbeit. Ein Examen fiel weg, was allerdings eine ständige Ueberprüfung des Dargebotenen durch die Dozenten bedingte. Ziel war in erster Linie, die Kursteilnehmer zu pädagogisch-psychologischer und methodischer Beobachtungs- und Denkart zu führen. Dementsprechend wurden diese Fächer besonders betont. Immerhin sollte ein gewisser Wissensstoff als Grundlage eine künftige pädagogische Wirksamkeit erleichtern.

Im zweiten Kurs trat das Stoffliche der einzelnen Fächer gegenüber dem Methodischen der Primarschulstufe noch mehr zurück, die Freizeitgestaltung wurde noch ausführlicher durch vermehrtes Schnitzen, Basteln und Spielen, Singen und Blockflötenspiel gepflegt. Dazu kam ein spezielles «Pestalozziseminar» und als Ergänzung der Methodik wurde eine Lehrerin der Rudolf-Steiner-Schule beigezogen, da es sich zeigte, dass für die ausserordentlichen Verhältnisse, auf die wir die Teilnehmer vorzubereiten hatten, gerade diese Seite wertvolle Anregungen geben konnte. Einen wesentlichen Bestandteil bildeten die praktischen Uebungen, die schon im ersten Monat einsetzten. Nach drei Monaten hatten die Teilnehmer nach einer individuellen Einführung bereits selbstständig einige Wochen zu unterrichten, was sich später nochmals wiederholte und auf den «theoretischen» Unterricht sehr anregend wirkte. Dazu kamen je rund 30 Führungen und Anstaltsbesichtigungen, die zur Erweiterung nicht nur des Wissens, sondern des Erfahrungsbereiches viel beitrugen. Die Stundenpläne wurden jeweils von Woche zu Woche festgelegt.

Im ersten Kurs handelte es sich vorwiegend um Flüchtlinge, die aus politischen Gründen ihr Land vor oder während des Krieges verlassen hatten. Im Unterschied zu unseren Seminaristen hatten sie demnach ein überdurchschnittliches politisches Interesse. Schon durch ihre Flucht zeigten sie, dass sie auf diesem Gebiete entschieden Stellung bezogen hatten. Aus dieser Stellungnahme flossen ihre Gedanken über die staatlichen Einrichtungen, wie über die Schule. Alles wurde mit dem gesamtpolitischen oder weltanschau-

lichen Bild verbunden, vor allem war für sie Ausgangspunkt wie Ziel der Erziehung durch dasselbe vorgezeichnet.

Die Dozenten standen deshalb nicht nur stofflich, sondern vor allem menschlich vor einer völlig neuen Situation. Nicht nur ihre Stoffbeherrschung, sondern auch ihre menschliche Einstellung, das innere, lebendige Miterleben mit den Schülern war ausschlaggebend für den Erfolg des Unterrichtes.

Schwierigkeiten erwuchsen unter anderem daraus, dass die meisten Teilnehmer Jahre der Emigration hinter sich hatten, Jahre der Sorgen um die nackte Existenz, teilweise mit Hungerperioden. Wie sollte sich der Druck all dieser Erfahrungen nicht schädigend auf Konzentration und Aufnahmefähigkeit auswirken! Dazu kam die völlige Ungewissheit über die Zukunft.

Selbst über die Möglichkeiten oder die Pflicht zur Ausreise war man zuweilen im Ungewissen. All das musste die Einzelnen beschäftigen, wie auch das Leben im Barackenlager mit all seinen Sorgen und Problemen auf die Stimmung und Arbeitsleistung abfärbte. Um so mehr war zu bewundern, dass sich die meisten über diese Hindernisse hinwegsetzten und zum Teil sehr schöne, selbständige Arbeiten aufwiesen.

Zunächst zu den *politischen Flüchtlingen*. Ihnen waren nicht nur äusserlich, sondern meist auch innerlich die alten Lebensgrundlagen entzogen. Sie hofften, bei ihrer Rückkehr in die Heimat äusserlich, wie auch in der inneren Haltung eine völlig veränderte Umwelt vorzufinden. Sie hielten nach neuen Wegen Ausschau und wollten die alten, die zur Zerstörung führten, nicht wieder betreten. Sie suchten für sich und ihre Kinder jene Schulung, jenes Denken, das nicht nur abstrakte Gedanken, sondern Kräfte vermittelte, die sich im Leben als tragend erweisen und dem Menschen wieder die Empfindung der vollen Menschenwürde zu geben imstande sind. Wir Schweizer schöpften bei vielen Fragen, bewusst oder unbewusst, aus uns anerzogenen geistigen Quellen, mit denen wir uns entwickelt haben, und es fällt schwer, uns in diese spezielle Situation der Entwurzelten hineinzudenken. Selbstverständlich war es, den von eidgenössischen Behörden durchgeführten *Kurs politisch neutral zu halten*. Diese Grundlage aber stiess auf den heftigsten Widerstand der Kursteilnehmer, was die Entwicklungsverschiedenheiten bei uns, den «Neutralen», beleuchtete.

Ihr Widerstand gegen die neutrale Haltung des Erziehers war verschiedenen Ursprungs. *Lebenserfahrung war für unsere «Seminaristen», dass das Schulwissen, worauf soviel Zeit verwendet wurde, ihnen keinen Lebenshalt gegeben hatte*. Es war in allen jenen bitteren Lebensmomenten der letzten Jahre, in denen ihnen ein innerer Halt so notwendig gewesen wäre, in sich zusammengebrochen. Nicht das, was ihnen der Lehrer aus irgendeinem Buch einmal vorgetragen hatte, sondern die politische, religiöse oder sonst eine weltanschauliche Ueberzeugung hatte sie auf all den leidvollen Wegen aufrecht erhalten. Daraus ergab sich ihnen, dass in den Kindern in erster Linie die geistige Kraft, das Denken entwickelt werden müsse, das ihnen ermögliche, auch in schwersten Momenten Entscheidungen auf sich zu nehmen und mit vollem Bewusstsein zu tragen. Eine solche Erziehung erwarteten sie aber nur von einem Lehrer mit bewusst politisch-weltanschaulicher Stellungnahme.

So glaubten sie den gewaltigen Kräften, die durch Nazismus und Faschismus mobilisiert wurden, dem politischen Gebiet entnommene Bilder entgegenhalten zu müssen. Sie suchten nach Kräften und Wegen, wie die Anschauungen des Kindes am sichersten gelenkt, die erkalteten Herzen erwärmt werden können und wie zu einem Gesinnungswandel im Sinne eines Bilderwechsels Kraft und Anstoss zu geben sei. Dass ein solcher Wandel, der wohl eine intensive Umgestaltung des Schulwesens zur Folge hätte, erfolgen müsse, wenn man nicht neuem Unglück entgegehen wolle, war für sie gewiss. Allgemein fiel dabei auf, wie meist Zielsetzungen der Erwachsenen vereinfacht auf die Kinder übertragen wurden. Sie bedachten zu wenig, dass man dem Baum auch nicht *das an Nahrung zu führt, was später Frucht wird*. So selbstverständlich man bei der Pflanze Metamorphosen und Entwicklungen beobachtet, so wenig wird oft bei der geistigen Entwicklung des Kindes darauf Rücksicht genommen.

Man hatte also in erster Linie das Verlangen, möglichst viel von dem aufzunehmen, was mit der eigenen Ueberzeugung übereinstimmt und zu ähnlichen Ueberzeugungen führt, resp. diese bestärkt. Fächer wie Geographie, Mathematik, Naturkunde wurden über Erwarten gering eingeschätzt. Wohl in Erinnerung an die Art, wie diese Fächer in der eigenen Schulzeit unterrichtet wurden — allzuoft wird ja nur Wissensstoff vermittelt —, erkannten sie deren «Bilderkraft» zu wenig. Sie erinnerten sich nur der eminenten negativen Wirkung einer verfälschten Naturwissenschaft oder Geographie, wie sie von den Nationalsozialisten missbraucht wurden! Dem Streben nach einer eindeutigen Stellungnahme entsprach z. B. auch der Wunsch, ein Gegenstand möge nur von *einem Dozenten*, unter *einem* Gesichtswinkel dargestellt werden, da eine mehrseitige Beleuchtung nur verwirre. Gewiss sind Einseitigkeiten immer einleuchtender, und daher wirkungsvoller, als die volle umsichtige, gerechte Realerkenntnis. Einseitige Programme sind bequemer, sie können anderen Ideologien energisch und klar entgegenhalten werden. Demgemäß wurde der Wert eigener Urteilsbildung, das Eingehen auf verschiedene Blickpunkte und was immer zu eigener Gedankenarbeit zwingt oder mindestens Anstoss dazu gibt wenig beachtet. Auch wenn man die Ansicht der Kursteilnehmer prinzipiell teilte, so stellt sich einerseits die Frage, wie weit diese, den politischen Zielsetzungen entnommenen Erziehungsforderungen *den Entwicklungskräften des Kindes* selbst entsprechen, andererseits die sehr schwerwiegende nach dem eindeutig zu beschreibenden Erziehungsweg. Wer kann Gewissheit über dessen Richtigkeit geben? Ist es der Mehrheitsbeschluss im Sinne der Demokratie? Alle heute gross dastehenden Kräfte und Richtungen geistiger, politischer oder weltanschaulicher Art trugen einst kleine Minderheiten!

Ganz anders verhielt sich der zweite Kurs, der sich in erster Linie aus *meist 19—27 jährigen deutschen Militärinternierten zusammensetzte*. Einige Teilnehmer gehörten politischen Richtungen an, auch Juden waren vertreten, man wusste daher nicht, ob eine Zusammenarbeit überhaupt möglich sein werde. Die Grosszahl aber waren Menschen, die sich bis zu ihrem Eintritt in die Schweiz noch kaum mit Politik befasst und dazu auch noch keine rechte Möglichkeit gehabt hatten. Als Jugendliche waren viele gezwungen oder selbstverständlich in der Hitlerjugend. Sie kannten ja

nichts anderes. Die älteren aber hatten teilweise zwei oder gar drei politische Systeme zerbrechen sehen. Das Hitlerregime war zerschlagen, die Weimarer Republik ging kampflos und auch psychologisch glanzlos bankrott. Ebenso kläglich hatte das Kaiserreich geendet. Nirgend blieb eine leuchtende Spur, an der sie sich im eigenen politischen Geschehen hätten orientieren können. *So war für sie alles ein Abtasten*, eine Berührung mit einer völlig neuen Welt. Diese Gruppe verhielt sich anfänglich sehr misstrauisch und skeptisch. Ist es wohl reines altruistisches Entgegenkommen, das der Staat sich da leistet, oder will man uns zu Propagandisten eines neuen Staatssystems machen, fragten sich viele. Und was sind denn das für Staatsysteme, die unser Land unterjochen, während sie von Freiheit und anderen schönen Dingen sprechen?

Die Lehrkräfte standen vor einer noch schwierigeren Aufgabe. Alle waren aber höchst erstaunt, dass der Unterricht, in dem dauernd neu zum Diskutieren und zu Aussprachen angeregt und aufgefordert wurde, ausserordentlich still und ruhig verlief. Nur ein erschütternder Skeptizismus allem gegenüber, aber fast keine eigene Aktivität trat zutage. Sphinxartig mutete die Zuhörerschaft an. Die Kursteilnehmer freundeten sich zwar menschlich sehr an, da aber kein besonders Echo erklang, wussten viele Dozenten lange nicht, auf was für Boden der Same fiel.

Den Teilnehmern dieses zweiten Kurses war also das, was sie in der Jugend in politischer, staatlicher und weltanschaulicher Richtung gehört und aufgenommen hatten, in ein Nichts zerfallen. Da sie nur eines kannten, fehlte ihnen der Maßstab, mit dem sie das Neue messen konnten. So warteten sie einfach einmal ab, was für eine Kost das sei. In den ersten Wochen und Monaten machte es ihnen auch sehr Mühe, die Fülle des Dargebotenen zu ordnen, zu verarbeiten und zu sichten. Einzig der nüchternen Menschenverstand konnte ihnen Wegleiter sein. Als sich die Ansichten und Meinungen im Laufe der Monate immer stärker abzeichneten und natürlich auch zu Spannungen und Meinungsverschiedenheiten führten, die je nach Charakter energischer oder nur in seltenen Bemerkungen zutage traten, gewann doch immer wieder ein vernünftiger, ruhiger Zug die Oberhand. In all dem, was sich in der weiteren Folge zeigte, lag etwas wie ein schönes, gesundes Wachsen. Erstaunt und erfreut nahmen schliesslich die Kursisten ohne wesentliche Vorurteile hin, was vorgebracht wurde, auch wenn über ein Thema die verschiedensten Meinungen zum Ausdruck kamen. Dieses kräftige Wachsen wurde in erster Linie dadurch gefördert, dass die Teilnehmer bald das ehrliche Bestreben aller Dozenten spürten, ihnen keine festgelegte Richtung, kein bestimmtes Ideal beizubringen, dass es sich vielmehr darum handle, im offenen Gespräch, in der Diskussion gemeinsam nach dem zu suchen, was jeder für sich als richtig erkennen könne. *So bildete sich eine Vertrauensbasis, die viel Verkrampftes lockern konnte und die das allgemeine Arbeiten förderte. Auf dieser Grundlage konnten denn auch, trotzdem die meisten einer intellektuellen Beschäftigung entfremdet waren, sehr schöne und selbständige Resultate erzielt werden.*

Ob der Same keimen und wachsen wird, kann jetzt nicht entschieden werden. Ein direktes Ergebnis geistiger Arbeit ist ja sehr schwer festzustellen, ja, das Wesentliche ist sicher nie «messbar», es muss sich im Leben ausweisen. Gemessen an der gewaltigen

Stofffülle, die in beiden Kursen übermittelt wurde, ist das effektiv gebliebene Wissen wahrscheinlich nicht sehr gross. In diesem Alter und in dieser Zeit kann durch Erziehungsarbeit keine ergreifende Kraft vermittelt werden, die die Menschen so aufrüttelte, dass eine feststellbare Aenderung in der Entwicklung eintrate. Aber ein Anstoss kann gegeben werden, der zu eigener selbständiger Entwicklungsarbeit Anlass sein kann.

Mehr als ein Kursteilnehmer sagte mir, er habe nicht nur viel gelernt, sondern sei ein anderer Mensch geworden. Unter der Gewalt der neuen Eindrücke waren die Betreffenden in jenem Moment sicher von der Ernsthaftigkeit ihrer Aussage überzeugt. Wie aber werden sie in einer anderen Umgebung dastehen und urteilen?

Hoffen wir, dass etwas von dem weltoffenen und vielseitigen «Geiste» dieser Kurse wenigstens im Suchen nach menschlichen Entwicklungskräften und Entwicklungsgesetzen wirksam bleibe und gute charakterliche Kräfte auch im späteren Leben noch reifen lasse.

R. Grob.

Amerikaner zum Lehrerberuf

William G. Carr:

Ich wünschte, ich könnte jeden Volksschullehrer davon überzeugen, dass er stolz auf seinen Beruf sein soll — nicht eingebildet oder hochtrabend — sondern stolz! Leute, die sich mit der schamvollen Bemerkung einführen, dass sie «nur Lehrer» sind, machen mich verzweifeln. Habt ihr je einen Rechtsanwalt sich beklagend sagen hören, er sei bloss ein Patentanwalt? Habt ihr je einen Mediziner sagen hören: Ich bin nur ein simpler Chirurg? Ich bitte Euch, aufzuhören, entschuldigend zu erwähnen, das ihr nur ein Mitglied des wichtigsten Teiles des wichtigsten Berufes der Welt seid! Richtet euch auf, schaut jedermann in die Augen und sagt: Ich bin Lehrer!

James Hilton:

Wenn ich ein Kind hätte, das Lehrer werden möchte, so wünschte ich ihm Erfolg, als ob es in den Krieg zöge. Denn in der Tat, der Krieg gegen Vorurteile, Neid und Unwissenheit ist unendlich, und diejenigen, die sich ihm widmen, geben ihr Leben auch, weil sie erleben wollen, dass ein Teil der Schlacht gewonnen wird.

Uebersetzt von R. B.

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

Wie wir die Strasse überqueren müssen

Vorbemerkung.

Der vermehrte Straßenverkehr macht es uns zur Pflicht, die Kinder erneut auf die wichtigsten Verkehrsregeln aufmerksam zu machen. Das kann auf der Strasse demonstriert oder auf der Wandtafel veranschaulicht werden. Im letztern Fall genügen folgende zwei Skizzen (Aus «Th. Göhl, Handbetätigung»).

Darbietung.

Karl steht auf dem Trottoir und will die Strasse überqueren. Er schaut vorerst nach links und nachher nach rechts (Pfeile!). Warum tut er das? Er will sehen, ob ein Fahrzeug kommt. Ist die Strasse frei, dann überschreitet er sie auf dem *kürzesten* Weg (Pfeil). Warum wählt Karl den *kürzesten* Weg? Länge-

res Aufhalten auf der Strasse ist gefährlich (Beispiele). Wir müssen also recht schnell über die Strasse gehen? Nein, wir könnten dabei stürzen und ein Unglück wäre bald geschehen. Wenn aber ein Auto oder ein Velo daherkommt? Dann wartet Karl auf dem Trottoir, bis das Fahrzeug vorüber ist. Sehr gefährlich ist es, die Strasse kurz vor einem daheraufenden Fahrzeug oder kurz nach einem abziehenden Fahrzeug zu überqueren. Begründung! — Wiederholung des Gelernten anhand von Fig. 1.

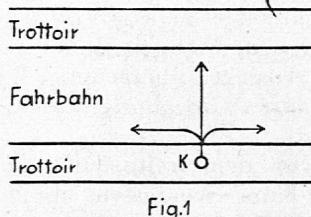


Fig.1

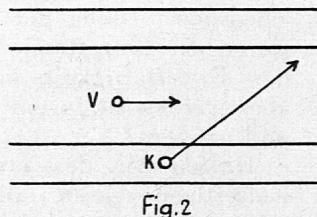


Fig.2

Nun nehmen wir an, Karl habe nicht erfasst, was wir soeben gelernt haben, und er überschreite die Strasse in schräger Richtung (Fig. 2). Was sagt ihr dazu? Karl hält sich zu lange auf der Strasse auf und das kann für ihn gefährlich werden; denn von links kommt soeben ein Velofahrer (V). Karl sieht den Radfahrer nicht. Was wird aber Karl machen, wenn der Radfahrer klingelt? Er springt zurück. Wieso ist das falsch? Der Radfahrer weiss dann nicht, wie er ausweichen soll. Karl hat also stehen zu bleiben; denn Radfahrer und Auto weichen schon aus.

Dass die Strasse kein Spielplatz ist, weiss Karl. Und ist Karl Velofahrer, dann fährt er beim Einbiegen in eine andere Strasse nach rechts kurz um die Ecke, nach links in grossem Bogen.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.—6. SCHULJAHR

Wie Gunther hörig wurde

Ein kurzes Spiel in Versen

Nach der Erzählung von A. Jaggi im zürcherischen Lesebuch der 5. Klasse.

(Die Recken Gunther, Pechin, Trulling, Trutaning, Andolf und Grassiling sitzen zechend um einen Eichentisch, der Römersklave Caius schabt im Hintergrunde Rüben oder Rettiche. Während der Vorhang sich öffnet, erheben sich Gunther und Pechin und stossen miteinander an. Nachdem sie getrunken, bleibt Gunther stehen und klopft Pechin auf die Schulter.)

Gunther:

Hei, Pechin, tausch mir deinen Schimmel
an meinen treuen Römerknecht,
du sollst es wahrlich nicht bereuen,
du fährst mit diesem Mann nicht schlecht!

Pechin:

Red' nicht davon, schweig endlich still,
du weisst, dass ich nicht tauschen will!

Gunther:

Willst du nicht tauschen, lass uns spielen!
Das Glück war öfters dir schon hold;
ich setz' den Knecht, du deinen Schimmel,
und beides sei des Siegers Sold!
(setzt sich)

Pechin:

Schon wieder würfeln? — Soll ich's wagen,
zum tückischen Spiele ja zu sagen?

Allie (ausser P.):

Oh, wer nichts wagt, wird nie gewinnen,
drum, Pechin, lass dein feig' Besinnen!

Pechin:

Ich feige? Niemals werd ich's sein!
Ich spiele, Gunther, komm, schlag ein!
(Gunther erhebt sich und schlägt ein)

Trulling (erhebt sich):

Nun lasset uns den Führer wählen
des Spieles, wie es Brauch und Recht,
dass wir auf Wahrheit dürfen zählen
in diesem friedlichen Gefecht.

Trutaning (erhebt sich):

Als Führer möcht ich Andolf nennen,
des Ehrenwort wir alle kennen,
er ist beliebt im weiten Land,
gebt ihm die Stimme mit der Hand!
(Alle erheben ihre Hand)

Andolf (sich erhebend):

Ihr habt zum Führer mich erkoren,
jetzt her zu mir, den Eid geschworen!

(er tritt auf die Seite, steckt sein Schwert in die Erde und legt zwei Finger auf den Knauf. Die Recken folgen ihm und jeder legt ebenfalls zwei Finger auf den Knauf des Schwertes, Andolf spricht langsam vor:)

Aufs Spiel setzt Gunther seinen Knecht
und Pechin seinen Eisenschimmel;
wir sorgen, dass gespielt nach Recht,
ein jedes Unrecht straf' der Himmel!

(Alle wiederholen diese Worte)

Wer siegt, erhalte Knecht und Pferd
und führ sie heim an seinen Herd.

(Alle wiederholen)

(Nach dem Schwur setzen sich alle mit Ausnahme von Pechin und Gunther wieder an den Tisch. Pechin und Gunther begeben sich etwas abseits, um die Götter um Hilfe anzufragen)

Pechin:

Oh, Wotan, steh dem Schwachen bei,
dass dieses Spiel Gewinn mir sei!

Gunther:

Schenk, Donar, mir von deiner Kraft,
dass meine Hand den Sieg errafft!
(Beide kehren wieder an den Tisch zurück)

Andolf (sich erhebend):

Nun, Caius, bring den Würfel her
im Becher, dass das Spiel beginne;
es mögen gelten Recht und Ehr,
schlagt alles Böse aus dem Sinne!

(Caius bringt Becher und Würfel)

Du, Gunther, hast das Spiel begehrt,
es wird dir vor dem Wurf nicht bangen,
drum keck, den Becher in die Hand
und ohne Zagen angefangen!

(er nimmt den Becher mit dem Würfel und schüttelt, alle erheben sich und schauen gespannt zu)

Drei!

Gunther:

Der erste Wurf! Ein schlechtes Zeichen!
Doch Mut! Nur nicht vom Kampfplatz weichen!

Andolf:

Jetzt, Pechin, ist die Reihe an dir!

(zu den andern)

Er schüttelt lange und wirft — vier!

Allie:

Weh, Gunther, schon hast du verloren,
der Römerknecht ist nicht mehr dein,
er muss, der Würfel hat's gesprochen,
jetzt Höriger des Pechin sein.

Gunther:

Der Würfel sprang, der Würfel fiel,
doch fordre ich ein zweites Spiel!

Du, Pechin, setzest Knecht und Ross,
ich all mein Vieh, nun spiel, Genoss!

Pechin:

*Ich würfe nicht, hab keine Lust,
dich auch noch um dein Vieh zu bringen,
was dir zum ersten nicht gelang,
könnt auch zum zweiten dir misslingen.*

Gunther (auffahrend):

*Seit wann ist es beim Spiele Brauch,
gleich nach dem ersten Gang zu enden?
Es könnte sich der Götter Gunst
doch auch auf meine Seite wenden!*

Pechin:

*Es könnte! Doch es muss nicht sein!
Kurz ist das Spiel und lang die Pein!*

Gunther:

*Du willst mit Sprüchen mich belehren?
Zu einem Neuen mich bekehren?
Umsonst! Du kommst nicht an dein Ziel,
ich will, ich will ein zweites Spiel!*

Pechin (einlenkend):

*So würfe! Hier hast du den Becher,
nur wirf beim Donar keinen Sechser!
(Er würfelt und wieder schauen alle gespannt zu)*

Andolf:

Zwei!

Gunther:

*Ein schlechter Wurf! Wie soll das enden?
Wenn sich die Götter von mir wenden!*

Pechin:

*Gib her den Becher! Würfel falle!
(Er würfelt)*

Alle:

*Fünf! Schon wieder lacht dem Pechin Glück,
die Götter stehn auf seiner Seite,
und Gunther stossen sie zurück!*

Gunther (aufspringend):

*Ein neues Spiel! Ich kann's nicht glauben,
dass ich verstoßen in die Nacht,
hab ich umsonst in all den Jahren
dem Donar Opfer dargebracht?
(besinnt sich)*

*Das Letzte will ich heute wagen,
verlier ich alles, fahre hin!
Die Würfel sollen es mir künden,
ob Freier oder Knecht ich bin!*

Pechin:

Du bist wohl trunken, mein Geliebter!

Gunther:

*Ich trunken? Weil ich alles wage.
Schaut her, ich weiss wohl, was ich sage!
(er springt mit sicherem Sprung über das Feuer und bleibt stehen)
Ich setze, was mir bleibt, mein Leben,
verlier ich, sei es dem gegeben,
der setzt den Römer, Pferd und Vieh!*

Pechin:

*Ich soll der Freiheit dich berauben,
wie kannst du, Gunther, solches glauben?
Verscherze nicht dein höchstes Gut,
bedenke: Leichtsinn ist nicht Mut!*

Alle (ohne Pechin):

*Oh, Pechin, lass dein bangend Sorgen,
sieh, Gunther fordert wild das Spiel!
Was kümmerst du dich um sein Morgen,
eh' noch sein dritter Würfel fiel?
Gib ihm den Becher, sei ein Mann,
dass Gunther zeige, was er kann!*

Pechin:

*So komm, dein Wille sei erfüllt!
(wieder schüttelt Gunther lange und würfelt)*

Andolf:

Fünf!

Pechin:

*Ein guter Wurf! Noch fiel kein bessrer.
Ob sich das Glück jetzt wenden will? —
Es hilft kein Fragen und kein Forschen,
ich halte meinem Schicksal still!*

Andolf:

*So falle noch einmal der Würfel,
zum sechsten und zum letzten Mal!
Wir beugen uns dem Spruch der Götter,
wie sie auch treffen ihre Wahl.
(Alle wiederholen die zwei letzten Zeilen, darauf würfelt Pechin)*

Alle:

*Sechs! — Der Götter Urteil ist gesprochen,
drum, Gunther, löse nun dein Schwert,
ein Sklave darf es nicht mehr tragen,
die Waffe nur den Freien ehrt!*

(Gunther tritt auf die Seite und wirft sein Schwert weg)

Gunther:

*Fahr hin, du Zeichen eines Freien,
mein treuer Helfer in Gefahr!
Ich bin nun Sklave, schwacher Sklave
und darum jedes Schutzes bar.
Lass, Pechin, Weidenruten holen,
mich binden, wie es ist befohlen!*

(Bei diesen Worten ist Caius in den Vordergrund getreten, er schaut seinen Herrn fragend an)

Pechin:

*Mein Caius tu's, es muss geschehen!
(Caius holt die Weidenruten und Gunther werden die Hände auf den Rücken gebunden, Gunther steht mit gesenktem Kopf da, Pechin tritt neben ihn, während sich die Jagdgenossen im Halbkreis vor ihn stellen)*

Grassiling:

Er hat das böse Spiel begonnen!

Trulling:

Er trug Gelüsten nach dem Pferd!

Trutanning:

Nun ist der schöne Traum zerronnen!

Alle drei:

Gestraft wird, wer zuviel begehr!

(In diesem Augenblick donnert es heftig hinter der Szene und Donars Stimme ertönt)

Donar:

*Du sollst uns Götter nicht versuchen,
denn wir durchschaun des Menschen Herz!
Wo Neid und Habsucht in ihm wohnen,
da schaffen wir aus Freude Schmerz.
Drum halte deine Seele rein,
so wirst du frei und glücklich sein!
(Der Vorhang fällt)*

Willi Egli.

7.—9. SCHULJAHR

Aus der Werkstatt der Sprache

1. Dämmrung senkte sich von oben,
schon ist alle Nähe fern;
doch zuerst emporgehoben,
holden Lichts, der Abendstern!
Alles schwankt ins Ungewisse,
Nebel schleichen in die Höh;
schwarzvertieft Finsternisse
widerspiegeln ruht der See.

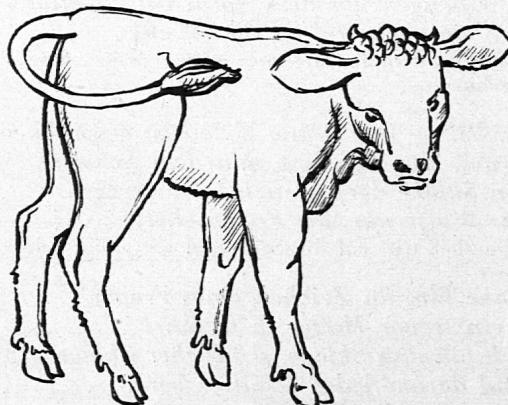
Das ist ein schönes Abendlied eines grossen Dichters. Kennst du auch ein Morgenlied?

2. Zwei Aufsätze.

a) Wir hatten ein Kalb, welches jetzt auf die Weide musste mit dem andern Vieh. Es gefiel ihm aber bei

den grossen Tieren nicht recht. Es war, als hätte es Heimweh. Dann fing es kläglich an zu brüllen.

b) Babeli, das Kalb, war zum erstenmal von der Mutter weggeholt und den Jungkühen zugesellt worden. Zum erstenmal sollte es sich unter dem viel zu grossen Himmel zurechtfinden! Unbeholfen stand es da. Ringsum weideten die übrigen Tiere, bieder und



brav. Sie kümmerten sich nicht um das heimwehkranken Käblein, weil sie seinen Jammer gar nicht begriffen. Sie frassen und frassen und lageren sich dann zufrieden in den Schatten. Babeli fürchtete sich vor dem eigenen Schatten und dem tauigen Gras. Sein Gemüt blutete, und endlich quoll, von zuinnerst heraufgeholt, die Klage zum Himmel. — Vergleiche die beiden Darstellungen. Schreibe einige Sätze über dieses Bild!

3. Von unserem Radio:

Der Fussballklub N. N. hat sich beim letzten Treffen den zwoten Rang erkämpft. — Sprich dich über dieses Deutsch aus!

4. Der Lehrer (zwei Minuten nach Unterrichtsbeginn): «In unserer Klasse sieht es aus wie bei einem undichten Fass: Es kommt Tropf um Tropf.» — Welches sind die üblichen Entschuldigungen beim Zuspätkommen?

5. Wenn ich wiederkomme, so will ich euch eine heilige Muschel mitbringen vom Bodensee oder eine Rose aus Luxemburg. — Wo steht das?

6. «Herr Lehrer, ich habe das Gütterlein verheit, es tut mir leid.» — Der Schüler scheint irgend etwas Aehnliches gelesen zu haben. Wo?

7. Er wusste nicht was er machen sollte und blieb unschlüssig stehen. — Da fehlt etwas.

8. In dieser Gallerie war es gehörig kalt, so dass er froh war über seinen Pullover und seine Pellerine.

9. Komm jetzt rasch und hilf mir! — Zeichne das Satzbild!

10. «Verzeih», sagte sie, immer noch schluchzend, «ich will dich nicht quälen.» Sie holte ein Taschentuch aus der Tasche ihrer Reithose, wischte sich die Augen und schneuzte sich. Dann schüttelte sie das Haar zurück und hob den Kopf. Ihre Züge wurden hart. — Wo fangen Kinder an, auf französisch zu weinen?

11. Aus einem Brief.

Es nimmt mich nur wunder, dass Sie noch einen einzigen Kunden haben, wenn Sie andere Leute gleich liederlich bedienen wie mich. Statt einer «Gutedel-Rebe» schickten Sie mir vor fünf Jahren eine minderwertige Sorte, was sich diesen Herbst herausgestellt hat, da die Rebe zum ersten Male Trauben trug. Was

soll ich jetzt mit diesem Rebspalier anfangen? Ich will schon dafür sorgen, dass Ihr Geschäft bekannt wird. Da ist schon eine lausige Ordnung! N. N.

12. Schreibe einen Aufsatz unter dem Titel:

- «Ich mag ihn nicht leiden» oder
- «Dieses Tier (diese Pflanze) ist mir zuwider» oder
- «Da lege ich den Löffel weg».

Lösungen

1. Uhland: Schäfers Sonntagslied. Hebel: Sonntagsfrühe. Eichendorff: Sonntag, Morgengebet, Der Morgen. Schiller: Morgenlied. — Ein Literaturkenner des 9. Schuljahres erklärt Goethe als Dichter der Strophe.

2. Die Werte der zweiten Darstellung finden die Schüler in dem «viel zu grossen Himmel», dem «heimwehkranken Käblein» und dem letzten Satz. Sie zweifeln daran, dass einer ihrer Kameraden der Verfasser sein könnte. (Die Skizze stammt aus der «Weltwoche».)

Zum Bild: Das könnte das heimwehkranke Käblein sein. Sein Blick verrät deutlich die Angst. Die Bewegung des Schwanzes zeigt aber eher Lebenslust. Auch die Ohren heben sich so munter ab. Die kräftigen Vorderbeine stehen in seltsamem Widerspruch zum hilflosen Ausdruck der Augen. Ich habe bei Rudolf Koller schon ein solches Käblein getroffen.

3. Es mag zur Vermeidung von Verwechslungen am Telephon von Wichtigkeit sein, «zwo» statt «zwei» zu sagen. — Unser Landvolk sagt immer noch: zwe Manne, zwo Fraue, zwöi Chind. — Bei «zweite» ist eine Verwechslung ausgeschlossen; wer die Form «zwoete» dennoch verwendet, beteiligt sich an einer sprachlichen Kulturschande.

4. Ich habe einen Nagel gefangen. Das Postauto hatte Verspätung. Die Uhr ging nach. Ich habe mich verschlafen.

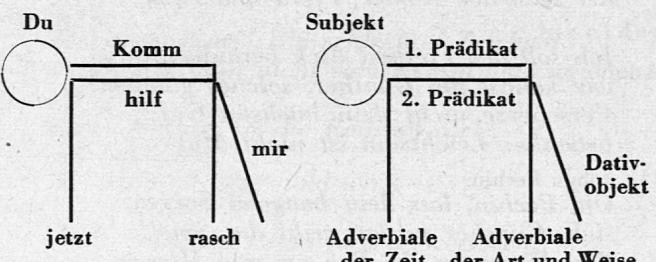
5. Hebel: Der schlaue Pilgrim. — Wenn ich wieder komme, so will ich euch eine heilige Muschel mitbringen ab dem Meeresstrand von Askalon oder eine Rose von Jericho.

6. Der Schüler beruft sich auf Hebel «Der Star von Segringen», wo der Lehrling ein Gütterlein verheite.

7. Er wusste nicht, was er machen sollte, und blieb unschlüssig stehen. — Die Teile des Hauptsatzes sind durch Kommata vom Nebensatz (Zwischensatz) getrennt.

8. Galerie, Pullover, Pelerine.

9.



10. Die Darstellung stammt aus einem modernen englischen Roman (Gesang in Peking). — Hebel: Herr Charles. (Und als sich endlich die Kinder an ihn schmiegten, meinend, es sei der Vetter, und anfangen, auf Französisch zu weinen...)

11. Die Schüler und oft auch ihre Eltern lassen bei Beschwerden die gute Form vermissen, weshalb die-

ses Gebiet des Briefverkehrs besonders gepflegt werden muss. — Lehrer und Schüler gestalten den Brief um:

Vor fünf Jahren bestellte ich bei Ihnen die Rebsorte «Gutedel, rot» als Spalier. Heute trägt die Rebe zum erstenmal und zwar eine grosse, aber minderwertige Sorte. Ich kann diese «Kanaan» unmöglich an meiner Hausmauer behalten und muss darauf bestehen, einen Ersatz dafür zu bekommen. Wenn ich auch annehme, dass Sie durch Militärdienst verhindert waren, Ihren Rebkulturen und den Versendungen die nötige Sorgfalt zu widmen, bedaure ich doch, dass ich fünf weitere Jahre warten muss, bis die richtige Gutedel Trauben bringt.

12. Ein angeborener Widerwille.

Aus einem Prüfungsaufsatze:

Die Erinnerung bloss an diese zwei Pflanzen kann mich mit einer ekelhaften Abneigung erfüllen. Bei der breitblättrigen Sumpfwurz ist es die widrige und hinterhältige Form und Farbe der Blüte. Diese dunklen, violettangelauenen Blätter! — Und das alles befindet sich in einem dämmrigen, vom Widerschein der dunklen Tannenäste erdfahl beleuchteten Raum. Der Duft des Tannenharzes, der vermoderten Baumtrümke, das trägt zu dieser unheimlichen Wirkung der Sumpfwurz sein Teil bei. Der Anblick der Pflanze, von deren Gestank will ich gar nichts erwähnen, ruft bei mir immer widrige Gefühle hervor. Ich bin froh, wenn ich aus dem Bannkreis der Pflanze, die auf mich sozusagen einen hypnotisierenden Einfluss ausübt, herausgelange. — Der Geruch gedörrter Waldmeisterchen ist mir geradezu unerträglich. Die wunderbaren, sozusagen kindlich weissen Blüten wirken jedoch so beruhigend auf mich. Wie ich aber das erstemal den Duft längere Zeit einatmete, bekam ich durch den Geruch heftige Kopfschmerzen und bald nachher musste ich mich erbrechen. Seitdem erfüllt mich ein unüberwindlicher Ekel gegen das unscheinbare Pflänzchen. Ich bemühe mich immer wieder, dieses Gefühl niederzukämpfen. Es will mir nicht gelingen. Der Widerwille gegen das Waldmeisterlein hat sich mir so stark eingeprägt, dass ich ihn nicht mehr los werde.

E. H. (8. Schuljahr.)

Der Schüler ist ein guter Botaniker, feinnervig und hat viel gelesen. — Alle drei Themen haben sich bewährt.

Hans Siegrist.

Humor in der Mathematikstunde

Lösung Nr. 18. Die drei Gäste haben zusammen 27 Franken bezahlt, von denen der Wirt 25 Fr. und der Kellner 2 Fr. erhalten.

Lösung Nr. 19. Die Anzahl Tage, die verstreichen, bis alle sieben wieder zusammenkommen, ist gleich dem kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachen der Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7. Es geht somit 420 Tage.

Lösung Nr. 20. Volumen der Korkkugel =

$$\frac{4\pi}{3} \cdot 10^3 \text{ dm}^3 = 4187 \text{ dm}^3.$$

Gewicht der Korkkugel = $4187 \cdot 0,24 = 1005 \text{ kg.}$

*

Sicher wird mancher Kollege weitere Aufgaben dieser Art kennen, die er in seinem Unterricht verwendet. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn er sie den andern Kollegen unter dieser Rubrik bekanntgeben würde.

Dr. E. Preisig.

Philosophie ist nie Weltanschauung, d. h. Synthesis erzwungener und künstlicher Art, wie man sie oft und besonders seit 1900 falsch verstanden hat.

(Notiz aus der Diskussion des LUCERNA-Kurses 1946 über Platon)

Hundert Jahre Lehrseminar Wettingen

Der Aargau gründete als erster Schweizer Kanton eine staatliche Lehrerbildungsanstalt (1822). Ihr Sitz war anfänglich Aarau, ihr erster Direktor der treffliche Philipp Nabholz, der stark unter dem Einflusse Pestalozzis stand. Das junge Seminar war sehr bescheiden eingerichtet: Zwei Stuben mussten ihm vorläufig genügen, und der Direktor hatte die Hauptlast des Unterrichtes fast allein zu tragen. Mit dieser «Centralschule für Schullehrer» hatte der Aargau in mutiger Weise der Sache der staatlichen Lehrerbildung den Weg geebnet. 1836 wurde das Seminar nach Lenzburg verlegt, da Aarau das vergrösserte Raumbedürfnis nicht zu befriedigen vermochte. Aber auch in Lenzburg war seines Bleibens nicht allzu lange: Es lag im Zuge der Zeit, die Lehrerbildung mit der Landwirtschaft in engere Beziehung zu bringen, und da sich dies in Lenzburg nicht verwirklichen liess, erhoben sich immer vernehmbarer die Stimmen der Kritik. *Augustin Keller*, der damalige Seminaridirektor, war um Vorschläge zur Verbesserung seiner Schule nicht verlegen. Nicht dass der Lehrplan noch weiter belastet werden möchte, war sein Anliegen, sondern vor allem die Einführung der «haus- und landwirtschaftlichen Bildung». «Seminarien, welche Luftschlösser bauen und die Lehrer zu Junkern darin erziehen, sind heutzutage überflüssige Dinge», sagte er. Dem angehenden und karg besoldeten Landschullehrer sollte aber auch gezeigt werden, «wie man mit Wenigem gut haushalten und mit bescheidenen Mitteln ein heimeliges und freundliches Hauswesen begründen kann.» Um die Pläne Wirklichkeit werden zu lassen, musste man sich nach einem Orte umsehen, welcher befähigt war, ein Lehrerseminar mit Landwirtschaftsbetrieb und Konviktsystem (denn auch dieses schien damals wünschbar) aufzunehmen. Die suchenden Blicke fielen auf das ehemalige Stift Olsberg bei Rheinfelden sowie auf die kurz vorher (1841) aufgehobenen Klöster Muri und Wettingen. Bei der Abstimmung im Grossen Rat erhielt schliesslich Wettingen den Vorzug. Im Herbst 1846 schloss das Lenzburger Seminar seine Pforten. Wer zu seiner Lehrerschaft gehörte, machte sich zum Umzuge nach Wettingen bereit. Dort wurde dann am 20. Januar 1847 die neue aargauische Lehrerbildungsanstalt eingeweiht. Zugleich konnte der regierungsrätliche Sprecher mit Stolz darauf hinweisen, dass 25 Jahre zuvor das Seminar gegründet worden und seither erfreulich gediehen sei. Der Einzug in «Maria Meerstern» bedeutete die vorläufige Krönung dieser Entwicklung. Der Staat hatte dem Wettinger Seminar eine beträchtliche Aussteuer in Form von Gebäuden, Mobilien, Vieh und Grundstücken mitgegeben. Ein Knecht, ein Gärtner und die Zöglinge der Anstalt bemühten sich um die Bearbeitung des Bodens. Auch in Küche, Keller, Stall und Scheune fanden die damaligen Wettinger Seminaristen Arbeit in Hülle und Fülle.

Seither hat sich auch in Wettingen manches geändert. Immer noch aber befindet sich die aargauische Lehrerbildungsanstalt im altehrwürdigen Kloster hoch über der Limmat. Zahlreiche Volksschullehrer haben sich dort neben einer soliden Bildung die ersten bescheidenen Kenntnisse in der praktischen Schulfüh-

nung geholt. Allen konnte es auch das Wettinger Seminar nicht recht machen. Eines ist jedoch sicher: der Aargau brauchte sich seiner Lehrerbildungsanstalt Wettingen nie zu schämen. In Ehren hat sie ihr erstes Jahrhundert bestanden.

-nn.

70. Schaffhauser Kantonalkonferenz

Samstag, 7. Dezember, tagte in der Rathauslaube zu Schaffhausen die 70. Kantonalkonferenz, der alle Lehrer des Kantons von Amtes wegen angehören. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Hs. Käser, konnte unter den Gästen den Erziehungsdirektor, Ständerat Dr. K. Schoch, sowie den Referenten des Tages, Paul Geheebe von der Odenwaldschule, begrüßen.

Im vergangenen Jahre hatten die Stufenkonferenzen zu den Vorschlägen von Schulinspektor Dr. Kummer auf Neugestaltung der Lehrerbildung Stellung genommen und ihre Anträge nun der Kantonalkonferenz vorgelegt. Entgegen der Auffassung des Präsidenten der Elementarlehrerkonferenz wurden zu diesen gemeinsamen Vorschlägen zahlreiche Abänderungsanträge eingereicht, reichlich diskutiert und zum Teil mit grossen Mehrheiten von der Kantonalkonferenz gutgeheissen. Wurde doch der Artikel betr. Musikunterricht vom Präsidenten der Kantonalkonferenz geradezu zum Schicksalsartikel gestempelt, weil dort der Kampf am höchsten ging. Mit grosser Mehrheit wurde auf das Obligatorium des Klavierspiels verzichtet. Nach dem Antrag der Stufenkonferenzen hätten die Violinspieler noch zu einem zweijährigen Kurs in Klavierspiel verpflichtet werden sollen. Die Konferenz entschied sich lediglich für die Empfehlung eines solchen Kurses an die begabten Schüler. Grundsätzlich wurde die Verlängerung der Seminarzeit um ein halbes Jahr beschlossen, wobei die letzten 1½ Jahre als Oberseminar auszustalten wären. Im weiteren wird eine zweimal dreiwöchige Vollpraxis gefordert. Eine Reduktion des Rucksackjahres soll in Prüfung gezogen werden. Die genauere Festlegung der Eignungsprüfung soll später abgeklärt werden. Für die künftigen Reallehrer wird der Weg durch das Oberseminar ebenfalls die Regel sein, wobei für Maturanden eine Kürzung um ein halbes Jahr geprüft werden soll. Wenn die Wogen der Diskussion oft auch hoch gingen, so sind immerhin einige realisierbare Vorschläge an die Erziehungsbehörden zustande gekommen. Wann sie verwirklicht werden? Darüber schweigt die Geschichte. Auch hier bleibt noch ein langer Weg.

Wilhelm Schudel, Alt-Oberlehrer der Steigschule Schaffhausen, konnte kürzlich in voller Rüstigkeit 80 Jahre alt werden. Nachdem er lange Jahre als Aktuar und die letzten 20 Jahre als Verwalter der Witwen- und Waisenstiftung der Lehrerschaft treu gedient, nahm er seinen Rücktritt. Die Kantonalkonferenz stattete ihm den herzlichen Dank der Konferenz ab und wählte an seine Stelle Karl Isler-Hübscher, Reallehrer in Schaffhausen. Ein Antrag aus der Mitte der Konferenz, es sollten die Entschädigungen an die Stellvertreter endlich den teuren Zeiten angepasst werden, wurde gutgeheissen. Da das Referat von Paul Geheebe über «Besinnung über die Schule» auf den Nachmittag verschoben wurde, konnten die ordentlichen Traktanden rechtzeitig zum Abschluss gebracht werden.

hg. m.

Gehaltsbewegung in St. Gallen

Der Vorstand des *Städt. Lehrervereins St. Gallen* hat in langer Arbeit den Entwurf zu einer neuen *Verordnung über die Gehalte* der städtischen Lehrerschaft ausgearbeitet und legte ihn am 9. Dez. einer *ausserordentl. Hauptversammlung* zur Diskussion vor. Nach einem einleitenden Referat des Präsidenten Willi Vetterli, dem es nach unzähligen Sitzungen und Besprechungen gelungen ist, die oft widerstreitenden Begehrungen der einzelnen Stufen in einen organischen Zusammenhang zu bringen, wurde die Vorlage artikelweise beraten.

Die städtische Lehrerschaft war schon vor dem Kriege ungenügend besoldet und hat durch die anhaltende und von Jahr zu Jahr sich verschärfende Teuerung und die nachhinkende Gewährung von ebenfalls ungenügenden Teuerungszulagen einen Reallohnverlust zu tragen, der für den einzelnen in die Tausende von Franken geht und mehr als ein ganzes Jahreseinkommen ausmacht. Das Ziel der Neugestaltung muss daher ein doppeltes sein: Ausfüllung des Vorkriegsmankos und voller Teuerungsausgleich. Diese Forderungen ergeben sich auch aus der Tatsache, dass es Gemeinden im Kanton St. Gallen gibt, die einem Lehrer, auf die ganze Dauer seiner Lehrtätigkeit berechnet, mehr Gehalt ausbezahlen als die Stadt Sankt Gallen. Aber auch der Vergleich mit den Lehrergehalten in den Hauptstädten anderer Kantone ruft einer entschiedenen Korrektur. Eine grundlegende Änderung bedeutet es, dass auch die bisher vom Kanton bezahlten Dienstalterszulagen fortan in das Gemeindegehalt eingebaut werden müssen.

Die neuen Gehaltsansätze ergaben sich infolgedessen aus den alten Maxima + 50 % Teuerungsausgleich + Revisionsbetrag zur Korrektur des Vorkriegsmankos. Es werden ferner postuliert die schon bei den Teuerungszulagen berücksichtigten Zuschläge für Kinder, ferner die Herabsetzung der Frist bis zur Erreichung des Maximums. Die ganze Vorlage ist so wohldurchdacht, dass sich einzig bei der Wiederaufnahme der früheren Bestimmung über die Herabsetzung der Pflichtstundenzahl um 2 Stunden für Lehrer, die das 55. und für Lehrerinnen, die das 50. Altersjahr erreichen, eine grössere Diskussion entwickelte. Jener Passus wurde in einschränkendem Sinne präzisiert, derart, dass Lehrkräfte, die auf die Entlastung Anspruch erheben, auf besonders bezahlten Nebenerwerb in und ausserhalb der Schule verzichten müssen. Die Ansätze für die einzelnen Lehrerkategorien können erst später mitgeteilt werden, wenn die Behörden im Besitze der bereinigten Eingabe sein werden.

Ueber die bevorstehende Anpassung der *städtischen Lehrerpensionskasse* an die neuen Gehaltsverhältnisse referierte Dr. Utzinger. Der Neuregelung der Gehalte in Kanton und Stadt wird die Revision der Versicherungskasse der Volksschullehrer des Kantons St. Gallen und der städtischen Lehrerpensionskasse folgen. Diese Revisionen werden am besten in Verbindung mit der Eidg. Alters- und Hinterbliebenenversicherung durchgeführt werden. Es scheint, dass die kommenden Pensionierungsverhältnisse vor allem für die älteren Jahrgänge durch grosse Nachzahlungen teuer erkauf werden müssen.

Lehrer Werner Steiger sprach als Präsident der Sektion St. Gallen des Kantonalen Lehrervereins zum

kantonalen Lehrergehaltsgesetz. Die Versammlung beschloss auf seinen Antrag, einen *Sonderbeitrag von 3 Franken pro Mitglied* zu leisten zur Schaffung eines *Kampffonds des KLV* für die Abstimmungskampagne.

R. B.

Zürcher Schulkapitel

Die erste Abteilung versammelte sich im Kirchgemeindehaus Neumünster. Als Vorstandsmitglieder für die neue Amtsperiode wurden gewählt: J. Klimm, Präsident, Dr. J. Müller, Vizepräsident, Th. Felder, Aktuar, Heh. Weber, Dirigent.

Oberst Edgar Schumacher, Kommandant der Zentralschulen und Dozent an der ETH, vermittelte mit seinem vorzüglichen Vortrag: «Die Rolle des Erziehers im Aufbau eidgenössischer Zukunft» eine Stunde ernster Besinnung. Wir dürfen den Glauben an die Zukunft nicht verlieren. Wir wissen, dass wir immer wieder den Weg zur eigenen Veredelung gehen können. Die Zukunft steht auf festem Boden, wenn die persönlichen Werte jedes einzelnen gesteigert werden können. Der Weg in die Zukunft liegt nicht darin, dass man bestimmte einzelne Formen kennt, aber darin, dass unsere Eigenart etwas Wertvolles ist. Die Erziehung ist immer wieder eine Sache des inneren Ergriffenseins des Erziehers. Das Entscheidende ist, dass er dem Guten entgegenstreben will mit der ganzen Kraft seines Seins. Sein Standort ist da, wo es ihn hinzieht nach Ueberlegung, Veranlagung und Gefühl. Die Jungen sollen angeregt werden zur eigenen Entwicklung. Er überlasse den Jungen die Freiheit des Erfassens. Als Leitstern gelte die Frage nach dem Guten; das moralische Gesetz trägt jeder in sich. Bangen wir nicht zu sehr um das Erreichen des Ziels. Dass ich das Gute will, ist das Entscheidende. F. W.

Die Abteilung 2 wählte als Vorstandsmitglieder H. Zweidler, Sekundarlehrer (Präsident), H. Hubmann, Primarlehrer (Vizepräsident), Frl. R. Isele, Primarlehrerin (Aktuarin). Fritz Brunner sprach über das Thema «Der Wert des Schultheaters für Unterricht und Erziehung». Die Erfahrung zeigt, dass für den seelischen Reichtum eines Menschen seine Kindheitserlebnisse ausschlaggebend sind. Unsere Aufgabe ist es darum, dem Kinde möglichst viele lustbetonte Erinnerungen mit ins Leben zu geben. Ein Mittel dazu ist das Schultheater. Seine vornehmste Arbeit sieht das Schultheater darin, die gemeinschaftsbildenden Kräfte zu wecken. Jede Aufführung ist ein Stück gemeinsamen Schaffens und Erlebens. Nicht der Einzelne, sondern die Wirkung der Gemeinschaft, auf die sich alle ausrichten, soll das Ziel sein. Das Schulspiel muss Gemeinschaftsarbeit sein und den Charakter des Gesamtunterrichtes tragen. Nur vorausgehende Planung und bewusste Führung der Kinder verhelfen zum Erfolg. Die Aufführung bedeutet für die Schüler stets eine Freude, für die sie selbst Zeitopfer nicht scheuen. Vielfach finden gehemmte Kinder im selbstvergessenen Spiel Zutrauen zu sich selbst, ihre Hemmungen lösen sich, neue Energien, die niemand ahnte, werden frei. K. K.

Die im Pestalozzianum tagende 3. Abteilung wählte Dr. Hans Studer zum Präsidenten, Hans Künzli zum Vizepräsidenten, Frl. Dr. R. Wintergerst als Aktuarin und Herrn Alfred Sigrist zum Kapitelsdirigenten. Im

Anschluss hörte die Versammlung einen Vortrag von Frau Hürzeler-Helbling, Kindergärtnerin, über «Die Förderung des Kleinkindes durch den Kindergarten». Die heutigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung gehen dahin, den Unterricht im Geiste eines geschlossenen, einheitlichen Bildungsgedankens aufzubauen. Mehr und mehr wird die Arbeit im Kindergarten in das allgemeine Bildungsziel mit einbezogen, was eine enge Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Kindergarten voraussetzt.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Kindergartens, die mit dem Namen seines Schöpfers Fr. Froebel eng verknüpft ist, entwarf die Referentin ein Bild der vielseitigen erzieherischen Tätigkeit einer Kindergärtnerin. Ein Pensumswang besteht nicht, jeglicher Unterricht hat sich den Bedürfnissen und der Eigenart der kindlichen Seele unterzuordnen. Durch den täglichen Umgang mit andern, durch Einordnung in die Gemeinschaft werden im Kleinkind die Keime sozialen Verhaltens entwickelt. Durch Verminderung der Schülerzahl, durch Schaffung von Sonderklassen könnte die Arbeit noch wesentlich vertieft werden.

Die Sammlung für die Lehrerwaisenstiftung ergab Fr. 144.52. W. St.

Die 4. Abteilung des Schulkapitels Zürich versammelte sich im Kirchgemeindehaus Zürich-Affoltern. Um die Kapitularen mit dem neuen Gesangbuch für die Oberstufe vertraut zu machen, trug ein kleiner Chor, gebildet von Kollegen und Kolleginnen des Lettenschulhauses, vier Lieder vor. Der Kapitelsvorstand für die Amtsduer 1947/48 setzt sich zusammen aus Jakob Bretscher (Präsident), Gerhard Egli (Vizepräsident) und Frl. Dora Pfister (Aktuarin). Dr. Walter Hugelshofer, Zürich, sprach über «Unsere Beziehung zum Kunstwerk». Bis zur Reformation war bei uns die Kirche der Ort, wo man täglich in Kontakt mit der Kunst kam. Indem der Betrachtende, der auch der Anbetende war, die künstlerische Form in ihrer Schönheit erkannte, verehrte er den Inhalt umso höher. Die Reformation verbannte die Kunst aus den Kirchen. Von diesem Zeitpunkt an galt sie bei uns als weltlicher Tand. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann sie langsam wieder bei uns Fuss zu fassen, mehr von aussen her, gewissermaßen als Zutat. Immer noch blieb ein gewisses Misstrauen gegen sie wach. Gegen 1910 wurde eine tiefgreifende Wandlung im Verhalten des Schweizers zur Kunst und damit auch zum Künstler eingeleitet. Von einem kleinen Kreis von Kaufleuten und Fabrikanten wurde die moderne Kunst mit leidenschaftlicher Anteilnahme aufgenommen. Die Kunst und ihre Bedeutung im Lebensganzen sollen nicht überschätzt werden. Es gibt Zeiten, wo es Notwendigeres gibt. Aber bei aller Arbeit und in aller Mühsal und Not muss sich der Mensch doch von Zeit zu Zeit auf den Sinn des Daseins besinnen. In diesem Fragen nach dem Sinn des Lebens wird er irgendwo auch der Kunst begegnen. Und wenn sie an ihn herantritt, möge er sich ihr nicht verschliessen, möge er sich von ihrer erhabenden Kraft berühren lassen. Sie ist nicht eine freundliche Zutat zum Leben. Sie greift viel tiefer hinab und viel höher hinauf. Sie kann uns erschüttern; sie kann uns leicht und froh machen; sie kann uns ergreifen. Verschliessen wir uns nicht vor dieser Gabe des Himmels. M. H.

Appenzell I.-Rh.

Um die Besoldungsrevision. Der Grosse Rat hat in seiner Sitzung vom 25. November zur Revision der *neuen Besoldungsverordnung* Stellung bezogen und sie ohne Gegenstimme genehmigt. Es ist dies ein schöner und anerkennenswerter Schritt vorwärts, der der gesamten Lehrerschaft tatsächlich zur *Freude* und den zuständigen Instanzen zur *Ehre* gereicht. Wir durften kaum erwarten, dass der Vorlage oppositionslos zugestimmt würde, weil trotz des neuen und ebenfalls genehmigten Verteilers viele Schulgemeinden erheblich belastet werden. Meine Schulgemeinde z. B. hat nun rund Fr. 2500.— *mehr* als bis anhin zu leisten, und das ist für eine industriearme Berggemeinde nicht gerade eine leichte Sache. Die Vorarbeit, die in durchaus *lehrerfreundlicher Weise* von der Landeschulkommission und von der Standeskommission (Regierung) geleistet worden ist, hat *gute Früchte* gezeitigt, und die gesamte Lehrerschaft ist darum diesen Instanzen *dankbar*. Wir wissen zwar wohl, dass wir trotz allem noch keinen Idealzustand erreicht haben, doch müssen wir uns mit dem Erreichten zufrieden geben.

Ab 1. Januar 1947 sind gemäss der neuen Verordnung folgende Gehalte auszurichten:

Dem *ledigen Lehrer*: Fr. 4500.— bis Fr. 5500.—.

Dem *verheirateten Lehrer*: Fr. 4800.— bis 5800.—

Franken plus je Fr. 100 für jedes Kind bis zum vollendeten 17. Lebensjahr (diese Zulagen gehen zu Lasten des Staates).

Der *weltlichen Lehrerin*: Fr. 3800.— bis 4300.—.

Die Steigerung des Grundgehaltes erfolgt nach jedem dritten Dienstjahr im Kanton um je Fr. 200.— resp. Fr. 100.—, bis zur Erreichung des Höchstgehaltes. Dienstjahre an einer Lehrstelle ausserhalb des Kantons können bei der Anstellung angerechnet werden.

Neben dem Grundgehalt erhalten sämtliche Lehrkräfte eine *anständige Wohnung* samt Heizung und Beleuchtung oder eine entsprechende Entschädigung. Die Ersatzentschädigung beträgt jährlich für die Wohnung Fr. 600.— in Appenzell, Fr. 400.— an den übrigen Schulorten, für die Heizung Fr. 150.— und für die Beleuchtung Fr. 50.—.

Die *Teuerungszulagen* richten sich nach denen, wie sie den Staatsangestellten entrichtet werden. Pro 1946 betrugen diese 12 Prozent vom Gehalt, Fr. 300.— Familienzulage und Fr. 50.— für jedes Kind. Zudem werden an die Lehrerpensionskasse folgende Beiträge ausgerichtet: Der Staat: 2 Prozent der gesamten Grundgehälter der versicherten Lehrkräfte, die Schulgemeinde und die versicherte Lehrperson je 1 Prozent. Die übrigen Lehrkräfte (Lehrerinnen) können für sich eine Fürsorgekasse gründen und erhalten in diese einen jährlichen Staatsbeitrag von ebenfalls 2 Prozent des Grundgehaltes. Es ist zwar schon oft (auch an der letzten Grossratssitzung) die Anregung gemacht worden, auch die weltlichen Lehrerinnen in die Lehrerpensionskasse aufzunehmen, was aber leider versicherungstechnisch nicht gewagt und verantwortet werden könnte.

Ein Kampf, der aber nicht vergebens war, liegt nun glücklicherweise hinter uns, und etwas unbesorgter kann der Innerrhoder Lehrer wieder in die Zukunft blicken.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Lehrermangel im Anzug. Die Zeichen mehren sich, wonach wir im Aargau — wie anderwärts — vor einer Periode des Lehrermangels stehen. Bereits sind die Lehrstellen an abgelegenen Gesamtschulen offensichtlich nicht mehr begehrt. So erhielt die kleine Gemeinde Baldingen im Bezirk Zurzach für ihre Gesamtschule nur eine Anmeldung, die aber zurückgezogen wurde. Zum Glück fand sich eine Stellvertreterin, die nun die Schule vorläufig bis zum Frühjahr führen wird (die Meldung in den «Basler Nachrichten» über die Schliessung der Schule wegen Lehrermangels trifft also nicht zu). Auch in Wegenstetten (Bezirk Rheinfelden) meldeten sich für die freigewordene Lehrstelle an der Unterschule nur zwei Lehrkräfte (ein Lehrer und eine Lehrerin). -nn.

Promotionsordnung für Bezirksschulen. Der Aargauische Erziehungsrat hat eine provisorische Promotionsordnung für die Bezirksschulen erlassen, die am 1. Dezember dieses Jahres in Kraft tritt. Damit wird die bisher bestehende Promotionsordnung vom 19. Juni 1936 aufgehoben. Die Bezirksschüler erhalten dreimal jährlich (nach dem 1., 3. und 4. Quartal) ein Zeugnis, dessen Noten auf der Skala 1 bis 5 basieren (1 = sehr gut, 5 = sehr schwach). Halbe Noten sind zulässig. Für die Ermittlung der Notensumme zählen die Leistungsnoten der Hauptfächer Deutsch, Französisch, Mathematik und Latein doppelt, diejenigen für Geographie, Geschichte und Naturkunde einfach. Ein Schüler der 1. Klasse wird nach dem ersten Quartal definitiv in die Bezirksschule aufgenommen, wenn seine Notensumme 22,5 Punkte nicht übersteigt. Ist die Notensumme jedoch höher als 27, dann wird der Schüler aus der Bezirksschule entlassen. Nach dem ersten Quartal wird ein Schüler ins Provisorium versetzt, wenn seine Notensumme mehr als 22,5 Punkte (Lateiner 27,5) beträgt oder wenn die Note in einem Hauptfache geringer als 3 ist. Nach dem dritten Quartal erfolgt entweder die definitive Beförderung der Provisoristen oder eine Verlängerung des Provisoriums. Eine Rückversetzung in die untere Klasse darf jedoch in diesem Zeitpunkt nicht mehr vorgenommen werden. Einer Remotion muss in allen Fällen die Versetzung ins Provisorium vorangegangen sein. Repetenten (Notensumme höher als 27 bzw. 33 bei Lateiner) werden aus der Bezirksschule entlassen, wenn sie in der zu wiederholenden Klasse nach dem ersten Quartal die Notensumme für das Definitivum nicht erreichen. -nn.

Der Aargau übernimmt ein Zürcher Lehrmittel. Nach einer langen Zeit des «Interregnum» erhalten nun die oberen Klassen der aargauischen Gemeinde- und die Sekundarschule endlich wieder ein Physik- und Chemielehrmittel. Von der Schaffung eines neuen Werkes musste zwar abgesehen werden. Man übernahm dafür einen Teil des zürcherischen Naturkundelehrmittels für die Oberstufe der Primarschule (unveränderter Teildruck, Physik: Paul Hertli, Chemie: Werner Spiess). Es ist sicher zu begrüssen, wenn Lehrmittel, die sich bewährt haben, auch von den Schulen anderer Kantone verwendet werden, statt einem übertriebenen «Kantönligeist» zu frönen und mit grossem Aufwand an Mühe und Kosten «art-eigene» Bücher schaffen zu wollen, die dann vielleicht

doch nicht befriedigen. Es ist ja, um auf unsern speziellen Fall zurückzukommen, kaum zu befürchten, dass die Aargauer Kinder von den Zürchern etwas Böses lernen. -nn.

Eine Verkehrsfibel. Kollege Hans Schneider in Rütihof-Dättwil hat in Zusammenarbeit mit der kantonalen Lehrmittelverlagskommission eine kleine, von Fred Müller in Baden hübsch illustrierte Verkehrs-fibel geschaffen, die den Gemeinden zuhanden ihrer Schüler zu wohlfeilem Preise abgegeben wird. Durch diese Fibel sollen die Kinder befähigt werden, die mannigfachen Gefahren der Strasse immer besser zu erkennen. Was sie im Verkehrsunterricht gehört haben, erhält damit eine eindeutige Bestätigung. Die Schüler sollen aber auch selber zur reibungslosen Abwicklung des Strassenverkehrs beitragen können, und dies bringt ihnen das geschickt aufgemachte und praktisch angelegte Büchlein trefflich bei. Ausgabestelle ist der kantonale Lehrmittelverlag in Aarau.

-nn

Appenzell I.-Rh.

Die «Chlösler»-Konferenz der Innerhoder Primarlehrerschaft vom 4. Dezember 1946 wird aus dreifachen Gründen nicht so leicht in Vergessenheit geraten:

Die an diesem Tage jeweils von der Landesschulkasse der einzelnen Lehrkraft ausbezahlte Bundeschulsubvention als besonders willkommener «Chlause-zustupf» wurde diesmal zum letztenmal ausgerichtet, da sie auf Grund der am 1. Januar 1947 in Kraft tretenden neuen Besoldungsverordnung inskünftig wegfällt. So gehört wiederum ein Stück «Konferenz-romantik» der Vergangenheit an.

Die Annahme der neuen Besoldungsverordnung durch den Grossen Rat gestattet der Innerrhoder Lehrerschaft, wieder tröstlicher in die Zukunft zu blicken und ungehemmt ihrer verantwortungsvollen Aufgabe gerecht zu werden. Für diese edle Tat sozialer Weitsicht sprach der Vorsitzende, Kollege A. Koller, Appenzell, den Behörden den *Dank der Konferenz* aus.

Nach Erledigung der üblichen Traktanden hörte die Konferenz das instruktive Referat von Schulinspektor Dr. Stark über «Die appenzellische Reformationsgeschichte und ihre Behandlung durch die Schule». Im ersten Teil behandelte der Referent «Grundsätzliches über die Reformation», im zweiten Teil «Die appenzellische Reformationsgeschichte», um dann im dritten Teil einige praktische Hinweise anzuknüpfen, wie diese heikle Materie in der Schule behandelt werden kann und soll. -o-

Baselland.

Der religionspädagogische Kurs für Lehrer und Pfarrer fand vom 27.—29. Oktober 1946 in Langenbruck statt. Seit Jahren ist es ein Anliegen des Synodalrates der Reformierten Kirche von Baselland, ihre mit den Aufgaben des Schul- und Pfarramtes betrauten Glieder einander näher zu bringen und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Kirche nach Kräften zu fördern. Der Synodalrat hat es nicht bei eindringlichen Worten bewenden lassen, sondern mit Unterstützung von Kirchen- und Erziehungsdirektion in einem dritten religionspädagogischen Kurs in Langenbruck vom 27.—29. Oktober die Möglichkeit geboten, dass sich Lehrer und Pfarrer unseres Baselbietes zusammenfinden und sich auf Grundlagen der Erziehung besinnen konnten.

Am Sonntagabend fanden sich die zahlreichen Kursteilnehmer mit der Gemeinde Langenbruck in der Kirche ein, um einen Blick in die Not des kriegsverheerten Auslandes zu tun und sich durch den Bericht von Pfarrer Richard Staehelin, Seengen, einem aktiven Mitarbeiter des «Hilfswerkes der evangelischen Kirchen der Schweiz», zur Verantwortung an diesen notleidenden Brüdern aufrufen zu lassen.

Die Arbeit der beiden Kurstage diente der Besinnung auf «Unsere Verantwortung als Lehrer gegenüber einer christlichen Jugend» und auf den «Inhalt eines rechtmässigen Religionsunterrichtes», welche Referate von Prof. Julius Schweizer, Pfarrer in Allschwil, gehalten wurden, und der Frage nach «wahrer Bildung», die von Seminardirektor Pfr. A. Fankhauser, Muristalden, Bern, im Blick auf Schüler und Lehrer beantwortet wurde.

Die reichlich benützten Aussprachen zeigten, wie nötig es ist, von prinzipiellen Erkenntnissen aus den Weg zu einer neuen Praxis zu finden. Es geht letztlich nicht nur um die Forderung nach einem ganz neuen Lehrplan als vielmehr um einen neuen Geist, der sich den Lehrstoff dienstbar machen kann gegenüber jener Erziehung, die vom Lehrstoff aus bestimmt wird. Der Evangelische Schulverein hat es sich zur Pflicht gemacht, das, was in Langenbruck erarbeitet worden ist, praktisch weiter zu führen.

Einen wertvollen Beitrag zum Gelingen des Kurses bot P. Jacot, Gelterkinden, mit seiner Einführung in das Choralsingen. Im gemeinsamen Lied fanden sich die Teilnehmer des Kurses zusammen zu jener Gemeinschaft, die als Ziel der ganzen Veranstaltung vom Synodalrat erhofft wurde, und das in Arbeit und in zwanglosem Beisammensein auch Wirklichkeit wurde, wie der Präsident des Synodalrates und Leiter des Kurses, E. Zeugin, Liestal, in seinem Schlusswort dankbar feststellen konnte.

Ph. A.

Schwyz.

Der Vorstand der Sektion Gotthard hielt seine letzte diesjährige Sitzung in Seewen. Eine reichhaltige Traktandenliste wurde verabschiedet. Die Werbung neuer Mitglieder ist immer wieder wichtig. Der vielfährige und umsichtige Präsident, Willy Beeler, hat infolge Demission aus dem Schuldienst auch sein Amt zur Verfügung gestellt. Sein eifriges Schaffen im Dienste des SLV und besonders für die Sektion Gottard wird ihm herzlich verdankt. Die nächste Versammlung wird einen umsichtigen Nachfolger zu suchen und zu wählen haben.

Dem Scheidenden wünschen wir körperliche Genesung und viel Freude im neuen Amt als Herr Stationsvorstand der Arth-Rigi-Bahn.

J. B.

St. Gallen.

August Bernet †

Am 14. November wurde auf dem Friedhof Bruggen Lehrer August Bernet zur letzten Ruhe gebettet. — In Engelburg hatte er seinerzeit die Primarschule, in St. Gallen die Katholische Kantonalschule und in Rorschach das Kantonale Lehrerseminar besucht. Seine erste Anstellung erfolgte in Sargans, wo er zehn Jahre lang wirkte, und wo seine Freude an der Natur zur Zusammentragung eines umfangreichen naturkundlichen Anschauungsmaterials führte. Im Jahre 1918 wurde er nach St. Gallen an die Schule Bild-Winkeln gewählt, wo er bis zu seinem allzu frühen Ende segensreich gewirkt hat. August Bernet verstand

es trefflich, ausgezeichnete Reliefs zu bauen und dabei eine sichere Technik zu entwickeln. Wir erwähnen besonders das grosse Relief des Kantons St. Gallen und dasjenige des Berner Oberlandes. Aber auch viele andere seiner Reliefarbeiten fanden die Anerkennung der Kollegen und der Schulbehörden, ja auch militärischer Kreise. Es kann nicht verwundern, dass der Verstorbene auch ein tüchtiger Lehrer für Knabenhendarbeit war. Im zweiten Weltkrieg hat er als Fourier viele hundert Tage im Dienste des Vaterlandes gestanden. Dem Kantonalen Lehrerverein diente er über zwei Jahrzehnte lang als treuer und zuverlässiger Bezirkskassier. — Er ruhe im Frieden!

R. B.

Unfallversicherung für Lehrer, Schüler und Schulabwärte. Zwischen dem Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen und der Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Basel ist auf die Dauer von drei Jahren ein Unfallversicherungs-Vertrag abgeschlossen worden, der am 1. November 1946 in Kraft getreten ist. Der Wortlaut des Vertrages findet sich im Amtlichen Schulblatt des Kantons St. Gallen vom 15. November 1946.

R. B.

Lehrermangel. Da nach langen Jahren empfindlichen Lehrerüberflusses heute bereits Mangel sowohl an katholischen wie an evangelischen Lehrern besteht, soll am Kantonalen Lehrerseminar Mariaberg in Rorschach im kommenden Frühjahr eine erste Klasse mit 2 Parallelen eröffnet werden. Dies ist aber nur möglich, wenn sich aus den st.-gallischen Sekundarschulen die nötige Anzahl geeigneter Anwärter für den Lehrerberuf entscheiden wird.

R. B.

Vom 30. September bis 5. Oktober fand in *Bunt-Wattwil* ein von Seminarlehrer Karl *Dudli* geleiteter *Kurs für Lehrkräfte an achtklassigen Gesamtschulen* statt, zu dessen Erfolg auch Lehrer *Walter Nüesch*, Bunt, durch seine Hilfsbereitschaft wesentlich beitrug.

R. B.

Vereinigte Sektionen Werdenberg und Sargans KLV. Diese beiden Sektionen hielten am 16. November im Schwefelbad Sargans unter dem Vorsitz von A. *Giger*, Murg, eine gemeinsame Versammlung ab. A. *Näf*, Trübbach, referierte über den Werdegang und den Stand der Revision des Lehrergehaltsgesetzes und dessen Inhalt. Die Versammlung stimmte einstimmig für die Abgabe eines Sonderbeitrages an die Kosten der Abstimmungspropaganda. Die lokalen Vorarbeiten für eine gute Beeinflussung der Stimmabüger wurden besonderen Kommissionen, die für beide Sektionen getrennt gewählt worden waren, übertragen und können nun einsetzen. In der Umfrage wurden noch Schul- und Standesfragen erörtert.

J.

Aus dem Toggenburg. Der Lehrer der Oberschule von *Evangel. Ganterschwil*, *Heinrich Pfändler*, hat den Schuldienst quittiert, um die militärische Laufbahn einzuschlagen. Wir wünschen dem jungen Kollegen, der vorerst nach Dübendorf ziehen wird, viel Glück und Erfolg im neuen Beruf. — Im Zeichen des Lehrermangels wird es nicht so einfach sein, Ersatz zu finden. Aus dem *Alt-Toggenburg* wird berichtet, es sei bis heute nicht gelungen, für einen nach Quartern gewählten Lehrer Ersatz zu finden. Der Kanton verfügt zurzeit über keine stellenlosen Lehrer. Im Frühjahr werden nur deren vier das Seminar verlassen, und die Stadt allein benötigt 10 neue Lehrkräfte. S.

Den *Rücktritt vom Lehramt* auf Frühjahr 1947 haben erklärt: Fräulein *Frida Egli*, Frauenarbeits-

schule; Fräulein *Hedwig Honegger*, St. Leonhard; Ernst *Höhener*, Bruggen, und Reinhard *Bösch*, Bürgli. — Infolge des Ansteigens der Schülerzahlen in der Primarschule und des sich bereits fühlbar machenden Lehrermangels hat der Schulrat mehrere Lehrer erucht, trotz Erreichung der Altersgrenze noch auf ihrem Posten auszuhalten.

Die *Winterferien* für die Primar- und Sekundarschulen wurden mit denjenigen der Kantonsschule und Verkehrsschule in Einklang gebracht und dauern von Samstag, 21. Dez., mittags, bis Sonntag, 12. Jan. R. B.

Zug.

Lehrer *Xaver Graber* in Cham-Hagedorn ist im Alter von erst 58 Jahren an einem Herzschlag verschieden, nachdem er wegen Herzleidens vor einem Jahre sich zurückgezogen hatte. Der Verstorbene war im Besitze des Zuger und des aargauischen Lehrerpatentes und wirkte nach einem Jahr in Döttingen sein Leben lang in Cham-Hagedorn, wo er als Lehrer, Männerchordirigent, Theaterleiter und Verfasser von Theaterstücken mit allen Volksschichten innig verbunden blieb. Die letzten Jahre war er auch Verwalter der Lehrer-Pensionskasse und lange Jahre Präsident des Lehrervereins des Kantons Zug, in welchen Stellungen er eifrig und mit Erfolg für die Revision der Kassa einstand und auch dadurch seine kollegiale und soziale Einstellung bewies. Kaum ein Jahr pensioniert, musste der volksverbundene Lehrer von seiner grossen Familie Abschied nehmen. Der jüngste Sohn ist sein Nachfolger in Hagedorn. — Der liebe Freund und Kollege ruhe im Frieden.

Bei den letzten Wahlen im Kanton wurden endlich einmal auch zwei aktive Lehrer in den Kantonsrat gewählt: Herr *Präfekt J. Hager* (kons.) und Herr *Sekundarlehrer M. Kamer* (lib.). Es ist dies in Aussicht auf die kommenden Verhandlungen über die Sicherung der Lehrer-Pensionskasse von Bedeutung.

M-a.

Zürich.

Schulkapitel Affoltern. Unser Kapitel bestellte in seiner Versammlung vom 14. Dezember in Mettmenstetten seinen Vorstand. Als Präsident für die Amts dauer 1947—1949 rückt *Theo Bührer* nach, während *G. Brugger* als Aktuar und *Brigitte Trachsler* als Quästorin neu ihres Amtes walten werden.

Walter *Bäumlein*, Alt-Sekundarlehrer, Uerikon, beglückte seine ehemaligen Kollegen des Amtes mit einer Auswahl eigener Gedichte. Seine Mundartlyrik liess zarte Saiten erklingen und erweckte Freude an diesen Gedichten. Es zeigte sich aber auch, dass ihr Grenzen gesetzt sind, so dass sie z. B. ihr Ureigenstes in den Uebertragungen von französischer Lyrik einbüsst. Einige Gedichtvertonungen, gesungen von Kollege *Ernst Baur*, verstärkten hingegen wieder den tief empfundenen Gehalt des gesprochenen Wortes.

Der zweite Referent, Pfarrer Dr. *Lejeune*, Zürich, führte uns mit seinem Lichtbildervortrag «*Honoré Daumier, der Kämpfer und Künstler*» in eine andere Kunst ein. Er verstand es vortrefflich, mit Daumier die wichtigsten Epochen Frankreichs aus dem letzten Jahrhundert zu charakterisieren und dabei das Bild des Künstlers und des Kämpfers für die Freiheit zu runden.

Diese letzte Kapitelsversammlung bildete einen würdigen Abschluss und legte erneut Zeugnis ab von der umsichtigen Leitung des abtretenden Präsidenten *Emil Gudemann*.

E. W.

Schulkapitel Winterthur. Samstag, den 7. Dezember versammelte sich das Schulkapitel Winterthur im Zwinglisaal. Sekundarlehrer Ernst Siegrist, Winterthur, gedachte in warmen Worten des am 28. November verstorbenen Kollegen Gottfried Gross. Bei der Neubestellung der beiden Kapitelsvorstände wurden gewählt: Zum Präsidenten des Südkreises Karl Schuster, Sekundarlehrer, Winterthur; zum Präsidenten des Nordkreises Alfred Stähli, Sekundarlehrer, Veltheim; zu Vizepräsidenten Dr. Paul Flaad, Sekundarlehrer, Turbenthal, und Max Gysi, Sekundarlehrer, Veltheim; zu Aktuaren Elebeth Valer, Primarlehrerin, Winterthur, und Alfred Ringli, Primarlehrer, Veltheim.

Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden wurden die Zuhörer erfreut durch die Darbietung einer Weihnachtskantate für kleinen Chor und Instrumente «In dulci jubilo» von D. Buxtehude. Dies war eine stimmungsvolle Ueberleitung zum nachfolgenden Vortrag mit Lichtbildern: «Die Geburt Christi in der bildenden Kunst» von Dr. Marcel Fischer, Zürich. Der Referent gab einen kurzen Ueberblick über die geschichtlichen und theologischen Grundlagen, welche für die Gestaltung der Geburt Christi massgebend waren. Darauf zeigte er an Hand von Lichtbildern, wie sich das Weihnachtsbild durch die Jahrhunderte hindurch gewandelt hatte, immer als Ausdruck der jeweiligen geistigen Auffassung. Die sehr interessanten Ausführungen des Referenten wurden von der Zuhörerschaft mit reichem Beifall belohnt.

E. V.

Lehrerverein Winterthur. Am 11. Dezember erlebte die gut besuchte Generalversammlung des Lehrervereins Winterthur die statutarischen Geschäfte. Mit Interesse hörten die Mitglieder die Jahresberichte der Präsidenten der einzelnen Abteilungen an. Sie gewährten einen wertvollen Einblick in die Tätigkeit des Vereins. Leider gab es neben angenehmen auch etliche unangenehme Ereignisse zu registrieren. Doch wird der Lehrerverein Winterthur sich dadurch nicht abhalten lassen, auch weiterhin die Interessen von Schule und Lehrerschaft zu vertreten.

Die beschlossene Beitragserhöhung soll dazu beitragen, die Finanzen zu sanieren und die Möglichkeit zu bieten, noch vermehrt Bildungsveranstaltungen durchzuführen. Die vom Vorstand beantragten Statutenänderungen wurden genehmigt. Mit grösstem Bedauern nahm die Versammlung sodann den Rücktritt etlicher Funktionäre zur Kenntnis, vor allem denjenigen der Kollegen E. Grimm, F. Hirt und K. Schelling, die nun nach jahrelanger, verdienstvoller Tätigkeit ins zweite Glied zurücktreten. Kollege H. Traber wird fortan als Präsident den Lehrerverein Winterthur leiten. An die Stelle von F. Hirt tritt W. Merki. J. Frei ersetzt K. Schelling als Kassier. A. Ringli wird als Protokollaktuar amten. Sicher wird auch der neue Vorstand sein Bestes zu leisten trachten. Möge seinem Wirken das nötige Verständnis von Behörden und Volk entgegengebracht werden!

F. Sch.

Fürbitte

Heilige reine Vernunft, vergib den Blinden am Wege,
die dich verfolgen und schmähn! — Göttin sie kannten dich nie!
Aber wehre den Stolzen, die gerne uns zwängen zu knieen
vor das vergoldete Kalb, ihren begrenzten Verstand!

Joh. Gaudenz v. Salis, Seewis.

Modernisierung des britischen Volksschulunterrichts

Drei vor kurzem in Aussicht genommene Neuerungen, deren Zweck es sein soll, den Lehrplan der britischen «Secondary-Modern»-Schule zu verbessern und auf ein höheres Niveau zu heben, scheinen besonders zweckmäßig und vielversprechend zu sein. «Secondary Modern» ist der neue Name der früheren sogenannten Volksschule für Kinder von 11 bis 15 Jahren, die bekannterweise durch das neue britische Erziehungsge- setz zur höheren Schule erhoben, und deren Niveau (wenn auch nicht der Inhalt des Lehrplans) somit, wenigstens theoretisch, dem des Gymnasiums gleichgeschaltet wurde. Um dieser Gleichschaltung nun auch in der Praxis Genüge zu tun, hat der Erziehungsminister, Miss Ellen Wilkinson, den örtlichen Erziehungsbehörden diese Vorschläge unterbreitet, deren Durchführung sofortige Verbesserungen nach sich ziehen dürften.

Einen Teil des Lehrplans jeder Secondary-Modern-Schule soll der Hauptindustrie der Gegend gewidmet sein, in der sich die Schule befindet. So werden zum Beispiel Schulen in Sheffield ihre Schüler in die Geheimnisse der Stahlindustrie einführen; während sich Schüler in Manchester mit der Verarbeitung von Wolle und Baumwolle, Schüler in Northampton und Leicester mit den Fachkenntnissen der Lederindustrie befassen werden. Schulen in den landwirtschaftlichen Gegenden und in den Kohlengebieten werden ebenfalls entsprechenden Unterricht erteilen.

Miss Wilkinson betonte, dass es sich hierbei nicht um die Errichtung von Kinder-, Fach- oder Berufsschulen handle. Der Unterricht soll den Kindern einen Einblick in die Hauptindustrien ihrer Heimatgegend und deren Hintergrund geben und sie auf diese Weise mehr zweckmäßig auf ihr zukünftiges Leben vorbereiten, ganz unabhängig davon, welchen Beruf sie ergriffen.

Lehrfilme sollen in den Dienst dieses Unterrichts und auch der andern Fächer gestellt werden. Die britische Wehrmacht hat während der Kriegsjahre mit Lehrfilmen aller Art für die Truppen die besten Erfahrungen gemacht, die jetzt auch in grossem Masse der Jugend zukommen sollen. Besondere Lehrfilme, die sich mit den Lokalindustrien befassen, wurden zunächst für die Instruktion von Fachlehrern hergestellt, die diesen Unterricht erteilen sollen; aber der erste Film dieser Art, der die Kohlenindustrie im Durhamgebiet zum Thema hatte, erwies sich als so ausgezeichnet, dass Miss Wilkinson sich entschloß, diese Art von Filmen auch den Kindern zugänglich zu machen.

Man hat festgestellt, dass ehemalige Mitglieder der Wehrmacht und besonders fliegendes Personal der Luftwaffe, sich besser zum Lehren eignen als der Durchschnittsstudent, der sich für den Lehrerberuf entschliesst. Psychologisch gesehen ist der Grund hierfür zweifellos nicht nur darin zu finden, dass der ehemalige Soldat, Matrose oder Flieger den Jugendlichen weit mehr imponiert und grösseren Respekt a bringt, als der Lehrer, der keinen Militärdienst aufzuweisen hat: die Erfahrungen des militärischen Lebens haben den jungen Lehrern auch eine Geduld, ein Kameradschaftsgefühl und ein Verständnis für die Schwächen und Anschauungen anderer gegeben, aus denen sie für ihren verantwortlichen Beruf den grössten praktischen Nutzen ziehen können.

Miss Wilkinson zitierte das Beispiel eines früheren Piloten, den man vor eine Klasse ungestümer Knaben gestellt hatte. Als der Schuldirektor und einige Erziehungsbeamte später die Klasse besuchten, um «ausfindig zu machen, ob die Jungen den Lehrer oder der Lehrer die Jungen gefressen hätte», fanden sie die ganze Klasse andächtig in das Studium der Trigonometrie vertieft — «ein für gewöhnlich sehr langweiliges Fach», wie Miss Wilkinson es nannte. Der Pilot war gerade dabei, seinen Schülern zu erklären, von welchem Wert die Kenntnis der Trigonometrie bei einem Bombenangriff auf Berlin gewesen sei.

«Das ist die Art von Unterricht, die wir in unseren Schulen begehrn», sagte der Unterrichtsminister. Mit Recht bezeichnete sie diesen Plan als «einen fesselnden Entwurf voller anregender Ideen». *b. j. h.*

Schweden und die UNESCO

In einer Eingabe an die Regierung verlangten etwa zwanzig schwedische Organisationen, darunter sämtliche Lehrerverbände, den Anschluss Schwedens an die Unesco. Schon im Oktober 1945 verlangten diese schwedischen Verbände die Entsendung eines Beobachters an die Gründungsversammlung der Unesco. Bekanntlich hat Schweden ein Aufnahmegesuch in die Uno gestellt. Aber wenn im Zeitpunkt des Beginns der zweiten Generalversammlung der Unesco, die im kommenden November stattfindet, Schweden noch nicht Mitglied der Uno sein sollte, so verlangen diese Organisationen, dass Schweden trotzdem die Verbindung mit der Unesco sofort aufnehmen solle. Die Ziele und Ideale der Unesco seien in Schweden derart allgemein anerkannt, dass von der Regierung unverzüglich die Frage des Anschlusses oder die Entsendung eines Beobachters geprüft werden solle. Schliesslich wird auch die Bildung der schwedischen Nationalkommision für die Unesco gewünscht, wie diese Nationalkommisionen in den Statuten der Unesco vorgesehen sind. — Das neutrale Schweden will den Anschluss an die Welt und ihre grossen Nachkriegsaufgaben nicht verpassen. *hg. m.*

† Gottfried Gross Lehrer in Winterthur

Am 28. November 1946 verschied an den Folgen eines Schlaganfalles Gottfried Gross, Lehrer in Winterthur. Er war im damals noch fast ländlichen Veltheim aufgewachsen, hatte das Seminar Küsnacht durchlaufen und als junger Lehrer in Kollbrunn getamtet, anfänglich an acht Klassen mit beinahe 80 Schülern. 1911 wurde er nach Winterthur berufen, wo er volle 35 Jahre lang im Schulhaus Tössfeld wirkte. Bald machte sich die Lehrerschaft und die Oeffentlichkeit seine Arbeitsfreudigkeit und seine reichen Gaben zunutze. Die städtische Lehrerschaft erkor ihn zu ihrem Vertreter, im Bezirk diente er dem Kapitel Winterthur-Süd im Vorstand und als Präsident. Als langjähriger Präsident des Lehrerturnvereins und als Turninspektor setzte er sich für die körperliche Erziehung in der Schule ein. Jahrzehntelang diente er der Jugend als Ferienkolonieleiter. Als froher und eifriger Sänger leitete er Chöre und war Präsident des Stadtsängervereins Winterthur.

In erster Linie waren ihm aber Schule und Schularbeit ans Herz gewachsen, und nichts bereitete ihm

in den letzten Jahren grösseren Kummer als der Gedanke, wegen Krankheit seinen geliebten Beruf aufzugeben zu müssen.

Bei aller Leichtigkeit, mit der ihm die Arbeit vonstatten ging, verliess er sich nicht auf blosse Improvisation. Nie ging er der mühevollen Kleinarbeit aus dem Weg. Er betrachtete sie als erste Vorbedingung zu erfolgreicher Schul- und Erzieherarbeit. Aufmerksam verfolgte er die neuen Strömungen in unserem Beruf und setzte sich mit ihnen auseinander durch Studium, Schulbesuche und Teilnahme an Kursen. Das Gewonnene verarbeitete er in selbständiger und origineller Art, seinem eigenen Wesen und Temperament angepasst.



Mit beiden Füssen stand G. Gross fest auf dem Boden der Wirklichkeit, gesund und tüchtig. Wer ihn nur kannte, liebte ihn als frohmütigen Gesellschafter, der mit seinem goldenen Humor manches Gemüt erhellen und erwärmen konnte.

Düstere Schatten verdunkelten seine letzten Lebensjahre. Mehr als ein Jahr lang lag er wegen eines schweren Lungenleidens auf dem Schmerzenslager im Spital, und später drohten andere gesundheitlichen Störungen seine Lebensarbeit zu gefährden. In der schlimmsten Zeit, welche die Winterthurer Lehrerschaft je hat durchmachen müssen, hatte er als Konventspräsident seine Kollegen zu vertreten. Wie diese, schmerzte auch G. Gross tief das geringe Verständnis, das Schul- und andere Behörden der Lehrerarbeit entgegenbrachten sowie auch die Art und Weise, wie gegen die Lehrerschaft vorgegangen wurde. Weil sie sich für Rechte einsetzte, welche andernorts auch heute noch als selbstverständlich gelten, warf man ihr mangelnden Idealismus und materialistische Einstellung vor.

Diese bitteren Erfahrungen waren seiner Gesundheit keineswegs zuträglich; aber zum letzten Male siegte sein Lebenswillen und seine im Grunde ungeborene Natur. Er glaubte zuversichtlich, dass es ihm wiederum und auf lange Zeit vergönnt sei, seine Kraft für Familie und Schule, Freunde und Allgemeinheit einsetzen zu dürfen! Das Schicksal entschied anders. Der Tod trat an ihn heran, und sprach: «Genug! Die Sonn' ist fern. Geh' ein, du Knecht, zur Ruhe deines Herrn!»

E. Siegrist.

Ein Rechenspielkasten

Im ersten Rechenunterricht spielt die Veranschaulichung eine grosse Rolle. Die Zahlbegriffe und Zahlbeziehungen müssen immer wieder durch Vorweisen von Dingen und Hantieren mit denselben gewonnen und gefestigt werden. Lange Zeit hat man sich mit dem Klassen-Zählrahmen begnügt; die Forderung nach Selbsttätigkeit des Schülers hat zur Verwendung individueller Zählobjekte geführt. Solche Dinge hat *Franz Kuhn*, Lehrer in Zürich 7, gestützt auf langjährige Erfahrungen im Rechenunterricht mit geistig zurückgebliebenen Kindern in einem Rechenspielkasten gesammelt. Wir finden darin farbige Bauklötzchen, Stäbe mit Zähleinheiten, Täfelchen mit Zahlenbildern, mit Zuh- und Wegzähltaufgaben, ein Leiterchen, Ringe, ein «Schatzkästlein» mit zehn verschiedenen Zählgegenständen zu je 10 Stück, wie Knöpfe, Scheibchen u. a.

Die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Veranschaulichungsmittel erlaubt eine recht vielseitige Betätigung. Die Dinge locken die Kinder geradezu zum Spielen. Der Schüler legt die Zählmittel in Reihen, in Gruppen, er bildet Blumen und andere Lebensformen daraus. Er baut mit den Klötzen und Täfelchen, er stellt Treppen her; er lässt ein Männchen die Leiter hinauf- und hinuntersteigen u. s. f.

Während gelegt und gebaut wird, treten immer wieder Zahlvorstellungen und Zahlbeziehungen vor Augen. Indem sich das Kind frei betätigt, übt es sich an Zahl und Ziffer. Dieses Sich-mit-der-Zahl-beschäftigen wird natürlich im Schulunterricht methodisch geordnet durchgeführt. Neben die freie Betätigung tritt die Arbeit nach Diktat; aber auch diese ist immer noch Eigentätigkeit, da der Schüler selber hantieren kann. An Hand der freien Zählobjekte und der systematisch angelegten eigentlichen Rechentäfelchen gelangt der Schüler zum Zahlbegriff und zum Erfassen der Zahlbeziehungen.

Freilich ist das Anschauungsmaterial aus einer Spezialklasse hervorgegangen, deren Schüler besonders lange des Gegenständlichen bedürfen. Aber der Rechenspielkasten wird auch in jeder normalen 1. und 2. Klasse gute Dienste leisten, denn der Grundsatz der Selbsttätigung gilt für geistig gut entwickelte Schüler nicht minder als für gehemmte. Der Kasten ist halt mehr als blosses Spielzeug; er ist ein wertvolles Lehr- und Lernmittel.

Kuhns Rechenspielkasten wird im Landerziehungsheim Albisbrunn sorgfältig, geschmackvoll und sehr solid hergestellt. Die verhältnismässig hohen Anschaffungskosten finden — abgesehen von der guten Verwendbarkeit — einen Ausgleich in der Solidität des Materials. Da der Kasten viele Dinge enthält, kann er auch von zwei oder drei Schülern gleichzeitig benutzt werden.

W. Klauser.

Aus der Pädagogischen Presse

Pro Juventute und Lehrer

Einem Aufsatz von Sekretär *Joh. Kunz* in Nr. 12/1946 der Zeitschrift *Pro Juventute* entnehmen wir einen Abschnitt, der u. a. interessante Zahlen über die Beteiligung der Lehrer an der Mitarbeit zeigt.

Das dezentrale Arbeitsprinzip war bei der Gründung der Stiftung und ist heute noch der wichtigste Grundsatz der Stiftungsorganisation. Das ermöglicht den Bezirks- und Gemeinde-sekretären der 191 Stiftungsbezirke, die den Reinerlös des selbst durchgeführten Dezemberverkaufs nach Massgabe der örtlichen Verhältnisse verwenden können, ihre Eigenart für *Pro Juventute* einzusetzen und die Jugendhilfearbeit persönlich zu gestalten. Dadurch entsteht denn auch der so wichtige Kontakt mit den Hilfesuchenden, der sich — neben der Tatsache der Hilfeleistungen — so auswirkt, dass auch die empfangenden Kreise Marken und Karten kaufen. Das ist aber nur durch den für alle tragbaren kleinen Wohlfahrtszuschlag möglich, und der Kreis — ein Symbol des Lebens — schliesst sich in der *Pro-Juventute*-Arbeit. In diesem Zusammenhang ist es interessant zu erfahren, dass die ungefähr 3400 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (es sind 191 Bezirks-Sekretäre, rund 200 Bezirks-Mitarbeiter für Spezialaufgaben und rund 3000 Gemeinde-Sekretäre) nach Berufen und Stand der Frauen aufgeteilt, folgendes Mosaik ergeben:

6,5 % Pfarrer verschiedener Konfessionen
50,3 % Lehrer
5 % Männer anderer Berufe
18 % Lehrerinnen
10,4 % verheiratete Frauen
9,8 % unverheiratete Frauen
also rund 38 % Frauen und
62 % Männer.

Schweizerische Hochschulzeitung

Im Novemberheft der Schweizerischen Hochschulzeitung¹⁾ untersucht Dr. *Eduard Fueter* die *wirtschaftliche Not der jungen schweizerischen Akademiker*. — Eigenart und Struktur der amerikanischen Universitäten erfahren eine auf eigener Anschauung beruhende Darstellung von *Guy S. Métraux, M. A.* mit einer Liste der von den amerikanischen Hochschulen verliehenen Grade und einem Verzeichnis der offiziellen Bezeichnungen.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Kinder zeichnen Tiere

Ausstellung vom 23. November 1946 bis 5. Januar 1947.

Nach dem Garten die Tiere! Und wieder ein Wettbewerb. Wäre er Selbstzweck, so würde er leises Missbehagen wecken; aber er will nicht sich selber genügen, sondern ordnet sich dienend der Erziehung zur Naturverbundenheit ein. Durch die Beschäftigung mit Form, Bewegung und Lebensweise des Tieres soll die Beziehung des Kindes zum Tier gefördert und gefestigt werden.

Ein vollendet schönes Plakat mit einem reizvollen Scherenschnitt (einer Wettbewerbsarbeit im ersten Rang) wirkt lockend für die neue Ausstellung, die vom Pestalozzianum in enger Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Zürcher Tierschutzverein und der Tierschutzgesellschaft «Humanitas» geschaffen worden ist.

Von den rund dreitausend eingesandten Arbeiten des Wettbewerbes wurden in sorgfältigster Beurteilung durch ein Preisgericht ungefähr vierhundert Zeichnungen für die Schau ausgewählt. — Wie einst die Arche Noahs, bergen die Räume im Herrenhaus des Beckenhofes für die letzten Wochen dieses Jahres die ungezählten Tiere der weiten Erde, der Lüfte und des Wassers. Wohl mangeln ihnen Fleisch und Blut; Blei- und Buntstift, Pinsel und Feder haben sie geformt und auf all die kleinen und grossen Blätter gebannt; aber sie schreiten und rennen, klettern und kriechen, fliegen oder schwimmen in ihrem Element und sind augenfälliges Zeugnis für Fleiss, Geschicklichkeit und Phantasie ihrer Schöpfer. Da stehen sie vor uns: Einzelwesen im leeren Raum; gesellig in Gruppen vereint auf der Weide, im Walde, im Zoo, in der warmen Geborgenheit des Stalles. Man braucht Zeit, viel Zeit, auf einer Wanderung durch dieses Tierreich der jungen Zeichner.

Bei der Wertung der einzelnen Leistungen empfiehlt es sich, jene Gesichtspunkte zu beachten, die den Preisrichtern bei der Ausscheidung der Arbeiten massgebend waren, d. h. vom Kinde ausgehen, die Altersstufe würdigen und vor allem die Unmittelbarkeit der Darstellung auf sich wirken lassen; sie ist das beste Zeugnis für die Echtheit eines Blattes. Die Ergebnisse sind äusserst lehrreich. Sie beweisen eindrücklich, wie das Tierzeichnen zu ganz besonders vertiefter Naturbeobachtung zwingt, daneben aber auch reger Phantasie grossen Spielraum ausmisst. Und sie warnen vor einem langweiligen und tödlichen Schematismus im Zeichenunterricht.

Wie künstlerische Begabung sich mit den Tierformen auseinander setzt, zeigen im Anschluss an die Wettbewerbsarbeiten schöne Tierzeichnungen und -plastiken von Kunstgewerbeschülern wie auch die in den beiden Hallen ausgestellten Tierbilder aus der Werkstätte schaffender Künstler.

Zum Abschluss sehen wir noch, wie das Tier, aus Stoff oder Holz geformt, auch die Welt des kindlichen Spiels belebt. — Wenn wir uns auf einen Gang durch die Ausstellung an viel Schönem und Interessantem freuen dürfen, so wollen wir nicht vergessen, allen Beteiligten, die zum guten Gelingen der Aufgabe beigetragen haben, von Herzen zu danken. *Rudolf Zuppinger*.

¹⁾ Das Heft ist zu Fr. 1.— in jeder Buchhandlung oder in jedem Kiosk zu beziehen, Verlag Gebr. Leemann & Co., Zürich 2.

Kleine Mitteilungen

Neueste Ergebnisse der Milchstatistik

Nach der Statistik für die alkoholischen Getränke die «Milchzählung». Während die erste die Jahre 1939 bis 1944 umfasst, befasst sich die zweite nur mit den Ergebnissen des Jahres 1945. Sie greift aber vergleichsweise stets auf die letzten 10 Jahre zurück, so dass sich ein vollständiges Bild der Entwicklung des wichtigsten landwirtschaftlichen Produktionszweiges ergibt. (Statistische Schriften des Schweizerischen Bauernsekretariates in Brugg, Nr. 10, 1946, Preis Fr. 2.—).

Die gesamte Milchproduktion betrug in diesem ersten Nachkriegsjahr 21,2 Mio Zentner. Davon dienten der Aufzucht und Mast von Kälbern und Ferkeln (Vollmilch) 3 200 000 q, als Trinkmilch im Haushalt der Viehbesitzer 3 700 000 q, als Trinkmilch für die übrige Bevölkerung 6 100 000 q, und technisch wurden verarbeitet 8 125 000 q. Der menschlichen Ernährung dienten direkt rund 18 Mio Zentner. Vergleichsweise erfahren wir, dass im Jahre 1937 noch 26 130 000 q Milch produziert worden sind, die Milchleistung ist pro Kuh um rund 10 Prozent zurückgegangen, und die Milchproduktion verzeichnet eine Veränderung um rund 20 Prozent.

Seit altem vergleicht man die Alkoholausgaben des Schweizervolkes (im Durchschnitt der Jahre 1941 bis 1944 nach Dr. Steiger 658 Mio Franken, was sicher eine Mindestschätzung darstellt) mit den Ausgaben für Milch. Berechnen wir den Liter Milch nur zu 30 Rp. (Trinkmilch der Viehbesitzer eingerechnet), so kommen wir für die gesamte Konsummilch auf 540 Mio. Rechnen wir nur die Trinkmilch, sowohl die der Produzenten als die der Konsumenten, so kommen wir auf 294 Mio. Das Schweizervolk gab also während des Krieges für Alkohol mehr als doppelt so viel aus als für Trinkmilch.

Die Milchstatistik liefert eine ganze Reihe von Vergleichsmaterial. Betrug der Verbrauch pro Kopf im Jahre 1937 noch 483 Liter, so sank er ständig bis zum Jahre 1945, wo er hoffentlich den Tiefstand erlebt hat mit 409 Litern. Im Jahre 1937 wurden noch 534 000 q Käse produziert, diese Ziffer sank bis 1944, da sie sich auf 423 000 q belief. Einen Höhepunkt verzeichnete die Käseausfuhr im Jahre 1939 (!) mit 203 946 q, seither ist sie zurückgegangen auf schliesslich rund 3000 q im Jahre 1944. Auch im «Sektor» Käse schwanden die Lagervorräte gegen Kriegsschluss ganz bedeutend.

Interessant ist die Preisbewegung. Die Grundpreise für Konsummilch sind von 1939 bis 1. Oktober 1946 von 20 auf 32 Rp. gestiegen. Dazu kamen die Preiszulagen durch den Bund. Die Kleinhandelspreise für Trinkmilch betrugen im Jahre 1937 im Durchschnitt von 24 Städten 31 Rp. und 1945 nunmehr 40 Rp. pro Liter.

M. Javet.

Kurse

Maskenkurse

Einges. — Die Abteilung Volkstheater der Schweizerischen Theaterschule Zürich (Adresse: Thalwil) führt ausser den Regiekursen in Zürich, Glarus, Luzern auch Sonderkurse durch. Am Wochenende des 25./26. Januar 1947 findet in Zürich unter der Leitung von Max Reinbold, Basel, ein Maskenkurs statt, der die Erneuerung alter Bräuche anstrebt.

Bücherschau

Das 30. Jahrbuch des Kant. Lehrervereins St. Gallen

ist mit einem eindrucksvollen Pestalozzibild, einem Stich von Karl Bickel, Wallenstadt-Berg, geschmückt und ehrt das Andenken des grossen Menschenfreundes durch einen Artikel von Max Eberle «Zum Pestalozzijahr 1946». Der 19 verstorbenen Mitglieder gedenkt pietätvoll Fritz Grob, und einem aus ihrer Reihe, Johann Schumacher, Sargans, widmet Jakob Kurati einen poetischen Abschiedsgruss. Dann berichtet der Vorstand über seine Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr, und Kassier Rutishauser gibt Aufschluss über die Entwicklung der Vereins- und Fürsorgekasse.

Besonders interessant ist das von Adelrich Lüchinger an der Delegiertenversammlung in Goldach gehaltene Referat über «Amtswohnungen und Wohnungsschädigungen», über das sei-

nerzeit in der SLZ referiert wurde. — Wohl am meisten Interesse dürfte sodann die «Eingabe des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen für die Revision des Lehrergehaltsgesetzes 1923» begreifen. Die gründliche Vorarbeit des Vorstandes findet darin ihren eindrücklichen Niederschlag. Mit Hilfe von graphischen Darstellungen wird verdeutlicht, welches Loch sich aufgetan hat zwischen Lebenshaltungskosten und Reallohn, oder wie der Wert des heutigen Reallohnes inklusive Teuerungszulagen dem Lebenskostenindex nachhinkt. In zwei weiteren Darstellungen wird gezeigt, wie gross der Lohnausfall des Lehrers in den Jahren 1939—1945 gegenüber einem vollen Teuerungsausgleich gewesen, und wieviel dies in Prozenten der Besoldung ausmachte. Man ersieht daraus ferner, dass eine Lehrersfamilie mit 2 Kindern in den genannten Jahren insgesamt 93,5 % oder das Gehalt von 11 1/4 Monaten eingebüßt hat, eine Familie ohne Kinder 117 % oder das Gehalt von 14 Monaten und ein lediger Lehrer sogar 159,5 % oder das Gehalt von 19 Monaten. Bedenkt man ferner, dass die Vorkriegslöhne der Lehrerschaft allgemein zu niedrig waren, und zwar sowohl gemessen an der Bedeutung des Berufes, wie auch im Vergleich mit der Belohnung in andern vergleichbaren Stellungen, so muss einem jeden einleuchten, dass die vom Kantonalen Lehrerverein postulierten neuen Ansätze nicht unwesentliche Erhöhungen gegenüber 1923 vorsehen. Sie betragen für Lehrer an Halbjahr- und Halbtagschulen Fr. 4600—5600, für Lehrer an Dreivierteljahrsschulen, Doppelhalbtagschulen und Jahrschulen Fr. 5600—6600, für Sekundarlehrer Fr. 6600—7600, wobei vom dritten Jahr an jährliche Erhöhungen gleich einem Zehntel des Unterschiedes zwischen Minimal- und Maximalansatz eintreten. Für das dritte und jedes weitere nicht erwerbende Kind, für dessen Unterhalt der Lehrer aufkommt, wird eine Kinderzulage von Fr. 180.— gewährt.

Ausser diesen Ansätzen postulierte der KLV staatliche Dienstalterszulagen, die vom 3. Jahre an mit Fr. 150.— einsetzen und jährlich um Fr. 150.— bis zum Höchstbetrag von Fr. 1500.— steigen, sowie eine nach den verschiedenen Schulorten in sechs Klassen abgestufte Wohnungsschädigung, die von Fr. 600.— bis 800.— um je Fr. 200 bis auf Fr. 1600.— bis 1800.— ansteigt. Ueberdies sollte es den Gemeinden unbenommen sein, wie früher Gemeindezulagen zu gewähren.

Diese wohlerwogenen Postulate haben bereits die Beratung im Erziehungsrat, im Regierungsrat und in der Grossrätslichen Kommission passiert und sollen in der November-Session dem Grossen Rat vorgelegt und hierauf dem st.-gallischen Souverän zur Abstimmung unterbreitet werden, sind aber, wie bereits mitgeteilt, in zwei der Lehrerschaft wichtig scheinenden Punkten grundsätzlich geändert worden. Die staatlichen Dienstalterszulagen sollen mit den Minimalgehalten der Gemeinden zu einem Einheitsgehalt verschmolzen werden, und die Regelung der freien Amtswohnungen und der Wohnungsschädigungen soll in der bisherigen Form beibehalten werden. In der Höhe der Ansätze bleibt die regierungsrätliche Vorlage etwas hinter den Postulaten der Lehrerschaft zurück.

Das Jahrbuch enthält am Schlusse die neuen Statuten des KLV, die Stiftungsurkunde und das Reglement der Fürsorgekasse, das Regulativ betreffend den Rechtsschutz für Lehrerinnen und Lehrer, eine Wegleitung für die letzte Ehrung verstorbener Mitglieder des KLV und das Verzeichnis des Vorstandes, der Ehrenmitglieder und der Geschäftsprüfungskommission. — Das 30. Jahrbuch macht dem Vorstand des Kantonalen Lehrervereins (Präsident: Emil Dürr), auch wenn es diesmal ausnahmsweise vorwiegend materiellen Fragen gewidmet ist, alle Ehre.

R. B.

Carl Günther: *Das Menschenbild im Ideal der schweiz. Staatsschule* (Schriften zur Zeit). 62 S. Artemis-Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 2.40.

«Es dürfte offenbar sein, dass die Staatsschule, sofern sie weltanschaulich neutral ist, ein viel weiteres Feld für ihre Entscheidungen vor sich sieht, denn die weltanschaulich gebundene Schule.» Dieser Ausgangspunkt, der die wertvollste und stärkste, die beste Position der öffentlichen allgemeinen neutralen Schule herausstellt, gibt dem Verfasser den Impuls, das weite Feld der Entscheidungen abzuschreiten, das sich als Ackergrund der Erzieherarbeit vor dem Lehrer der schweizerischen Staatsschule auftut. Die Verantwortung ist grösser als im engen Bereich eines religiös oder eines irgendwie «weltanschaulich» abge-

grenzen Lebensraumes, die Entscheidungen im Ethischen sind schwieriger, aber die Aufgabe ist schöner und wichtiger als Zielsetzungen geschlossener Zirkel, denn sie ist allgemeingültiger, wenn die Lösung einigermassen gelungen ist. Günther geht, um sie zu fassen, von der gegebenen historischen anschaulichen Wirklichkeit aus, von der Tatsache unseres Staates. «Ohne allgemeine Staatschule keine schweizerische Demokratie! Aus dem *realen Bedürfnis* der kleinstaatlichen freiheitlichen Demokratie heraus sucht der Verfasser festzulegen, was die Gemeinschaft an Haltung, Art und Tüchtigkeit in jeder Richtung — geistig, wirtschaftlich und politisch — vom *rechten* Schweizer fordern muss, wenn sie bestehen und gerechtfertigt bleiben und in keiner Richtung verarmen will. Pestalozzi und Père Girard personifizieren in ihrem Wollen das vorschwebende Menschenbild, Norm und Richte, zugleich allgemein gültig und schweizerischer Art.

Sn.

Egidio Reale: *La Svizzera, Un piccolo popolo, un grande esempio.* Childa del Libro, Lugano 1946. 200 S. geb.

Im Jahre 1926 überschritt Dr. Egidio Reale als Flüchtling nach langer, abenteuerlicher Fahrt in Buchs die Schweizer Grenze und rettete sich damit vor lebensgefährlichen Verfolgungen durch die Faschisten. Seither hat er bei uns gewohnt — und er ist (nachdem diese Zeilen schon geschrieben waren) italienischer Gesandter in Bern geworden —. Reale brachte seine Zeit hier nicht zu wie ein Tourist oder Arbeitsuchender, der sich in seinem vorübergehenden Milieu nur um das bekümmert, was ihm gerade dient. Er hat sich wie ein Pflegesohn benommen, der seine neue Heimat liebend zu erkennen bestrebt ist. Er brachte aus der Kenntnis des Risorgimento schon ein Bild von ihr mit, eine jugendliche Idealvorstellung, die mancher Korrektur bedurfte. Manche Schwäche und mancher Mangel offenbarten ihm praktisches Erlebnis und Studium, aber der Kern der jugendlichen Vorstellung wurde nicht verändert. Er wurde sogar gefestigt. Weil Reale unserer Eigenart europäische Bedeutung zuminisst, will er der Welt, vorerst wohl aber seinen Landsleuten (von denen mancher in den stürmischen Tagen der Massenübertritte enttäuscht und grollend heimkehrte) ein objektives Bild der Schweiz geben. Der Umfang der verarbeiteten Literatur aller drei Sprachen, der Reichtum des Gebotenen ist bewundernswert. Selbstverständlich fehlt vieles auf dem engen Raum. Manches hätte vielleicht mindestens angedeutet werden dürfen, indes der Belletristik wohl mehr Bedeutung gegeben wird, als sie im Gesamtleben des Volkes hat. (Jakob Schaffner z. B. hätten wir dem Verfasser gerne geschenkt.) In der Illustration nimmt die Kunst im «stile barbarico» u. E. zu viel Raum ein. Die geisteswissenschaftlichen Arbeiten kommen nicht genügend zur Geltung; der schweizerische Beitrag zur Philosophie und Psychologie ist wohl in der Fülle des Stoffes untergegangen. Der theoretischen Rechtskunde ist kaum gedacht. Selbst in der sehr ausführlich und gut dargestellten Landesgeschichte fehlen die Namen prominenter und für den Kampf um die Unabhängigkeit in den letzten Jahrzehnten sehr bedeutsamer Forscher. In der Pädagogik ist mit Rousseau, Iselin und Pestalozzi wohl viel, aber nicht genug gesagt. Des für unser Volksleben so bedeutenden musikalischen Lebens ist nicht gedacht. Trotz dieser Mängel hat Reale ein Buch geschrieben, das selbst für einen sehr versierten Schweizer eine hervorragende Leistung wäre. Für einen Fremden ist es ein Meisterwerk.

Dass die Tessiner Büchergilde sich seiner angenommen hat, ist sehr verdienstlich und gereicht ihr zur Ehre. Leider — es sei nebenbei gesagt — hat im Tessin das Buch das breite Volk noch nicht in dem Masse erreicht, wie im deutschsprachigen Landesteil. Die Tessiner Schule hat hier noch eine grosse Aufgabe und auch der Schriftsteller italienischer Sprache. Ihrer zu viele neigen zu einem volksfremden hohen literarischen und schwer verständlichen Stil. Auf Reale trifft das nicht zu. Sein Buch kann in jeder obern Volksschulkasse gelesen werden.

M. Sn.

Richard Weiss: *Volkskunde der Schweiz — Grundriss.* Mit 10 Tafeln, 8 Plänen und 314 Abbildungen. 436 S. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. Leinen. Fr. 24.—.

Zum erstenmal wird hier der Versuch gemacht, ein einheitliches und zusammenfassendes Bild des schweizerischen Volkslebens zu schaffen. Der erste Teil des Buches sucht die junge noch in der Entwicklung begriffene volkskundliche Wissenschaft im Grundriss festzuhalten. Der zweite Teil wendet die im ersten Teil skizzierten Prinzipien und Methoden der Volkskunde auf den besondern Gegenstand des schweizerischen Volkslebens an.

Wer von aussen kommend volkskundlicher Forschung begreift, wundert sich begreiflicherweise nicht nur über die Fülle,

sondern auch über die Verschiedenartigkeit der Forschungsgegenstände: Siedlungsformen, Bauten, Kleidungsstücke, Keramik, Handwerkszeug, Volkslieder, Erzählungen, Aberglaube, Rechtsüberlieferungen, all das findet sich in bunter Mischung. Das sind aber alles nur Teildisziplinen einer grossen einheitlichen Wissenschaft, die sich heute grosser Gunst erfreut und diese auch verdient.

Der wissenschaftliche Leser wird im vorliegenden Band über Grundbegriffe, Methoden und Literatur der ausgedehnten volkskundlichen Forschung orientiert. Der allgemein interessierte Schweizer aber findet darin all das, was unser Volksgut ausmacht und was ihm sofort das Buch vertraut macht. Ein Querschnitt durch das Inhaltsverzeichnis mag den reichen Inhalt des Werkes andeuten: Siedlung, Gebäude und Wohnungen, Wirtschaft und Sachkultur, Nahrung, Kleidung, Brauch und Fest, Spiel und Sport, Schauspiel und Tanz, Musik und Gesang, Sprache und Sprachgut, Glauben und Wissen, Staat, Recht und Volkscharakter.

Das umfangreiche, reich illustrierte Werk bietet dem Lehrer und dem Freunde unserer Heimat ausserordentlich viel. fbl.

Rudolf Schoch: *Musikerziehung durch die Schule.* 248 S. Herausgeber: Dr. Franz Brenn. Verlag: Räber & Cie., Luzern. Leinen. Fr. 11.80.

In diesem seinem neuesten Werk gibt uns Rud. Schoch eine Zusammenfassung aller Bestrebungen und Formen des modernen Schulgesangs- und Schulmusikunterrichts auf der Volksschulstufe von den ersten Anfängen bis zu dem erstrebenswerten Ziele des unentgeltlichen Instrumentalunterrichts. Viele wertvolle Anregungen, die von der letztjährigen Ausstellung im Pestalozzianum, «Singt und spielt in Schule und Haus», ausgingen, sind berücksichtigt und ausgewertet worden. Auf Schritt und Tritt spürt man den weitsichtigen, gereiften Pädagogen.

Was er in diesem Buche bietet, ist nicht nackte Theorie; es ist eine Anleitung zu lebensnaher Gesangs- und Musikkultur, und die Wege, die er weist, sind von ihm erprobt und haben sich bewährt.

Der Verfasser, der sich von hohen Idealen leiten lässt, ist überzeugt von der Wichtigkeit einer guten, den neuzeitlichen Prinzipien entsprechenden Musikerziehung. Gesang und Musik sollen nicht nur als Fach auftreten. Sie müssen «als Kräfte wirken, welche zu binden und zu einem vermögen. Musik muss nicht in erster Linie „gepflegt“, sondern „gelebt“ werden». So hilft die Musik mit, «die seelischen und geistigen Werte, die den Menschen erst zum Menschen machen und ihm seine Würde verleihen», zu pflegen.

Hch. L.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telefon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Teuerungszulagen und Besoldungsrevisionen

Die Erringung des Realeinkommens der Vorkriegszeit wird auch im kommenden Jahr unsere kantonalen Sektionen und auch örtliche Vereinigungen stark beanspruchen. Wir bitten alle Lehrerorganisationen, uns, wenn immer möglich, eine Kopie ihrer Eingaben zu überlassen. Wir werden die Sammlung dann gerne Vorständen, die sich mit der Abfassung von Eingaben beschäftigen, zum Studium zur Verfügung stellen.

Der Leitende Ausschuss.

Hilfsaktionen

Wieder konnten wir dem Roten Kreuz 60 Patenschaften für ungarische Lehrerkinder übermitteln und so zur Linderung der Not in vielen Lehrerfamilien beitragen. Wir danken den Kolleginnen und Kollegen, die trotz der grossen Beanspruchung im Weihnachtsmonat auch noch diese Verpflichtung übernahmen, für ihr Entgegenkommen herzlich. Mit den Einzahlungen bitten wir die Paten zuzuwarten, bis sie von den Ortssektionen des Roten Kreuzes nähere Mitteilungen erhalten.

Der Leitende Ausschuss.

Kleine Mitteilungen

Wehret den Anfängen!

Wer Einblick hat in die Zusammenhänge, die zwischen Kleinkinderlebnissen und Schwererziehbarkeit bestehen, wird jede Möglichkeit benützen, früh sich zeigende Schwererziehbarkeit aufzulösen und damit der gesunden Entwicklung des Kindes zu dienen. Sie besteht u. a. in den hilfreichen Wirkungen des *Sonderkindergartens*. Von Erfahrungen mit dieser Form des Kindergartens handelt das Dezemberheft der Zeitschrift *Pro Infirmis*, zu beziehen für 70 Rp., Jahresabonnement Fr. 6.—, beim Zentralsekretariat *Pro Infirmis*, Zürich, Kantonsschulstrasse 1.

Soeben erschien das 3. Heft der ELEMENTAR-KLAVIERSCHULE

von Heinrich Kubli. — Preis Fr. 4.50.

Aus Urteilen: *Cette méthode me semble très bien faite et propre à faciliter l'étude de la musique aux débutants.*

Henri Gagnebin, Dir. d. Konservatoriums Genf.

Das Werk verrät auf Schritt und Tritt den gewieften und erfahrenen Methodiker, der immer genau weiß, was nun am nötigsten ist im Aufbau eines gesunden Klavierunterrichtes.

Math. Kubli, Lehrer, Grabs.

Zur Einsicht erhältlich durch **Hug & Co., Zürich, u. Filialen**

OFA 28238 Z

744



Gust. Rau & C. Zürich 1

Unt. Mühlesteg 6 **Clichés** Tel. 23.19.08



*Den schönsten Ort für Wintersport und -Ferien zu wählen
Braucht Ihr Euch gar nicht lang zu quälen.
Wir warten drauf, Euch zu betreuen,
Kommt, unser Haus wird Euch erfreuen.*

Davos-Platz Hotel-Pension Bolgenschanze

1560 m. 3 Min. vom Bahnhof. Freundliche Zimmer, flüss. Wasser, Zentralheizung. Bekannt gute Küche. Pension Fr. 11.50. Der Inh.: J. Wurm. (Tel. 36433)

KLOSTERS

Ruhige, einfache aber gepflegte Pension, mit ca. 25 Betten. Skilift. Uebungshänge in nächster Nähe. Auf Wunsch Diät. Pensionspreis von Fr. 9.50 an. Tel. (088) 38235

Pension Daheim

Es empfiehlt sich höflich Frl. B. Zwidler

Hotel Mischabel, Zermatt

Gutes Sporthotel. Mässige Preise. Fam. P. L. Julen. Tel. 77295.

Berghaus Jltios ob Unterwasser (Toggenburg)

Wir empfehlen uns ganz besonders für Ferienkolonien; es würde uns freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu dürfen. Wir senden Ihnen gerne Prospekte sowie Preisofferten.

E. Meyer-Schmidli (Inhaber). Telephon 7 41 55.

Hotel Alpina, Rigi-Kaltbad

stets für Schulen und Vereine erstklassige Verpflegung. — Verpflegungsmöglichkeiten bis zu 400 Personen. Es empfiehlt sich Jos. Schwegler-Perren, Küchenchef.

Pension „BURGGEIST“ Rigi-Scheidegg

empfiehlt sich den werten Skifahrern für gute Unterkunft u. Verpflegung. Gute Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. Burgeist liegt an der schönen Abfahrt Gätterli-Goldau. Telephon 60078. J. M. Müller.

Rigi-Scheidegg

Prächtigste Rundsicht auf Alpenkette und Seen

Berggasthaus, Telephon (041) 6 00 77

TESSERETE ob Lugano

Ruhige Ferien und Erholung. Aussichtsreiche Lage. Sonnenterrassen. Locanda ticinese. Gute Küche. Pension Fr. 10. —. Tel. 39251. Von Rotz-Grossrieder.

Pension Villa Aprica

Bennruth

Kuranstalt für physikalisch-diätetisches Heilverfahren

DEGERSHEIM

Aerztliche Leitung: Dr. med. M. von Segesser
Verlangen Sie bitte Prospekt AL 5



MITGLIEDER

hört auf meinen Rat!

Für die Weihnachts-Einkäufe empfehle ich die nachfolgenden guten Zürcher Spezialgeschäfte:

Sparkasse der Stadt Zürich

Gemeinnützige Anstalt

Bahnhofstr. 3 - Eingang Börsenstr. Einlage-Maximum Fr. 5000.— p. a.

Sparkapital Fr. 90 000 000.—

Reservefonds Fr. 9 100 000.—

Mündelsichere Anlage



Puppenwagen
Velos, Autos
Tischli, Stühli
Bettli, Wiegen
Günstige Preise!



empfiehlt seine
Neuheiten in
zusammenlegbaren
Schirmen



Für Weihnachten

finden Sie bei uns in
reicher Auswahl

Anfänger-Violen
von Fr. 40.— an

Orchester-Violen
von Fr. 160.— an

alte deutsche Violinen
von Fr. 400.— an

alte französ. Violinen
von Fr. 600.— an

Meisterviolen: italienische
Schule von Fr. 1500.— an

Deutsche, französische und
italienische Meistervioli und
Bratschen

Bogen à Fr. 12.—, 15.—,
18.— und höher

Bogen in Fernambukholz
von Fr. 35.— an

Etuis à Fr. 25.—, 29.50,
40.— und höher

Ueberzüge von Fr. 28.— an,
mit Reißverschluß Fr. 33.—



PFAUEN / ZÜRICH



Mitglieder von Schaffhausen und Umgebung

hört auf meinen Rat

und berücksichtigt bei Euren Weihnachts-Einkäufen
das gute Schaffhauser-Geschäft!



stoffe

von
Furrer & Cie

SCHUHHAUS ZUR BLUME
Stiep
VORSTADT 11 SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der
verschiedenen Schweizer-
fabriken in reicher Auswahl
zu günstigen Preisen.

Alkoholfreies Restaurant Randenburg

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der
schönen Freiterrasse. Besonders ge-
eignet für Verpflegungen u. Zwischen-
verpflegungen von Schulen.



STRÜMPFE
HANDSCHUHE
KRAWATTEN

als Geschenke
empfiehlt

M. HERBENER FRONWAGPLATZ 14

Hans Huber Geigenbaumeister
Schaffhausen Tanne 7
Geigen, Bogen, Etuis, Saiten und Zubehör
Reparaturen

Für exakte Massarbeit und Kurse
empfiehlt sich bestens
GERTRUD MEIER, Prof. de coupe
Zuschneideschule und Damenschneiderei
Oberstadt 18 Tel. 5 19 47

BLUMEN
Blühende und grüne Pflanzen, Kränze, sowie alle Arrangements
für Freud und Leid erhalten Sie in grösster Auswahl sowie fach-
kundiger, geschmackvoller Zusammenstellung im gutgeführten:
Blumenhaus Wild Schaffhausen
Vordergasse 18, Tel. 521 67

Schmuck  Ihren

Münstergasse 15 Tel. 5 36 94

Ausführung sämtlicher Goldschmiedearbeiten
im eigenen Atelier

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV { jährlich : : : : : : : : 10.—
halbjährlich : : : : : : : : 5.50

Schweiz

1. stand

16.50
9.—

Für Nichtmitglieder { jährlich : : : : : : : : 13.—
halbjährlich : : : : : : : : 7.—

19.50
10.—

Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite
Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungs-
zuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss:
Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Admini-
stration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauf-
facherquai 36, Telefon 23 77 44.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZURICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
20. DEZEMBER 1946 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 40. JAHRGANG • NUMMER 19

Inhalt: Teuerungszulagen 1947 — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Bericht über die Jahresversammlung — Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1946

Teuerungszulagen 1947

A. Aktives Personal

Anfangs Oktober 1946 wurden den Personalverbänden die Vorschläge der kantonalen Finanzdirektion betreffend die Ausrichtung von Teuerungszulagen im Jahre 1947 zur Vernehmlassung zugestellt. Die Vorlage sah eine Erhöhung der Grundzulage von bisher 25 % auf 35 % der Gesamtbesoldung und eine Heraufsetzung des Zulageminimums für Ledige von Fr. 1440.— auf Fr. 1860.— vor. Dazu kamen die bisherigen Familien- und Kinderzulagen. Dieser Vorlage gegenüber schlugen die Verbände den vollen Teuerungsausgleich für eine Normalfamilie (Familie mit zwei Kindern) aller Besoldungsklassen vor. Zur Begründung des Begehrens wurde auf die grosse Reallohneinbusse der mittleren und oberen Besoldungskategorien des Staatspersonals hingewiesen.

Anlässlich der Verhandlungen mit den Verbänden stimmte die Finanzdirektion den Vorschlägen des Personals auf vollen Teuerungsausgleich zu. Diesem Einigungsvorschlag, der auch vom Regierungsrat gutgeheissen worden war, wurde im Kantonsrat von Seiten der Linksparteien, denen sich auch einige Vertreter der übrigen Fraktionen anschlossen, Opposition gemacht. Der Kampf galt vor allem dem vollen Teuerungsausgleich für die «hohen Löhne», wobei jedoch die Frage unabgeklärt blieb, wo eigentlich die mittleren Einkommen aufhören und die hohen Besoldungen beginnen. Mit 78 gegen 74 Stimmen stimmte der Kantonsrat schliesslich dem Vorschlag der Sozialdemokratischen Partei zu, welche die ursprüngliche Vorlage der Finanzdirektion wieder aufgriff, dabei jedoch die Grundzulage um 3 % auf 38 % der Gesamtbesoldung erhöhte. Aus der Vorlage von 1946 wurde ferner die Bestimmung übernommen, die gesamte Zulage (inkl. Aufhebung des Lohnabbaues) dürfe bei Ledigen 50 % und bei den Verheirateten 60 % der Vorkriegsbesoldung nicht überschreiten.

Aus den sich zum Teil stark überschneidenden Bestimmungen (einerseits absolute Minima für Ledige und Verheiratete, anderseits Einschränkungen nach oben durch Maxima in Prozenten der Gesamtbesoldung) ergibt sich ein ziemlich komplizierter Aufbau der Zulagen, der u. a. auch darin zum Ausdruck kommt, dass die Kinderzulagen je nach Einkommen stark variieren.

Ueber die Auswirkung der beschlossenen Vorlage gibt die folgende Tabelle Auskunft.

Teuerungszulagen 1947:

Vorkriegs- Einkommen	Ledige Unterstützungs- pflicht	ohne Kinder	Kinderzulagen			
			1. Kind	2. Kind	3. Kind	4. Kind
4000	1800	2064	136	—	—	—
200	1860	2124	150	36	—	—
400	1860	2124	150	90	—	—

Vorkriegs- Einkommen	Ledige Unterstützungs- pflicht	ohne Kinder	Kinderzulagen			
			1. Kind	2. Kind	3. Kind	4. Kind
600	1860	2124	150	90	—	—
800	1860	2124	150	90	—	—
5000	1900	2164	150	50	—	—
200	1976	2240	124	—	—	—
400	2052	2316	114	—	—	—
600	2128	2392	128	—	—	—
800	2204	2468	142	—	—	—
6000	2280	2544	150	6	—	—
200	2356	2620	150	20	—	—
400	2432	2696	150	34	—	—
600	2508	2772	150	48	—	—
800	2584	2848	150	62	—	—
7000	2660	2924	150	76	—	—
200	2736	3000	150	90	—	—
400	2812	3076	150	104	—	—
600	2888	3152	150	118	—	—
800	2964	3228	150	132	—	—
8000	3040	3304	150	146	—	—
200	3116	3380	150	150	10	—
400	3192	3456	150	150	24	—
600	3268	3532	150	150	38	—
800	3344	3608	150	150	52	—
9000	3420	3684	150	150	66	—
10000	3800	4064	150	150	136	—
11000	4180	4444	150	150	150	56
12000	4560	4824	150	150	150	126

Gegenüber der Regierungsvorlage, der sämtliche Personalverbände zugestimmt hatten, bringt der Kantonsratsbeschluss folgende Änderungen:

Bei einem Einkommen von über Fr. 8100.— tritt für alle Lohnbezüger eine Verschlechterung ein. Sie beträgt beispielsweise bei Fr. 9000.— Einkommen Fr. 66.— und steigt im Maximum auf Fr. 556.— (Vorkriegsbesoldung von Fr. 16 000.—). Für die Einkommen von zirka Fr. 5000.— bis Fr. 8000.— tritt für Ledige und Verheiratete ohne Kinder eine Verbesserung ein, die im Maximum Fr. 186.— pro Jahr beträgt. Für Verheiratete mit zwei Kindern ändert die Vorlage bei den Einkommen unter Fr. 8100.— nichts.

Mit Berücksichtigung der Aufhebung des Lohnabbaus beträgt die Zulage in Prozenten:

Einkommen	Ledige	Verheiratete	
		ohne Kinder	mit 2 Kindern
4000	50	56,6	60,0
5000	43	48,3	52,3
6000	43	47,4	50
7000	43	46,8	50
8000	43	46,3	50
9000	43	45,9	49,2
10000	43	45,6	48,6
12000	43	45,2	47,7
14000	43	44,9	47,0
16000	43	44,6	46,5

Anlässlich der Verhandlungen mit den Personalverbänden erklärte der Herr Finanzdirektor, er beabsichtige im Laufe des kommenden Jahres die definitive Regelung der Besoldungsverhältnisse (neues Besoldungsstatut) auf Beginn des Jahres 1948 vorzubereiten. Die für das Jahr 1947 beschlossenen Vorlagen bilden somit voraussichtlich den Abschluss der 1941 begonnenen Epoche der provisorischen Besoldungsregelung durch Teuerungszulagen. Der Kantonalvorstand beabsichtigt daher, der ordentlichen Delegiertenversammlung 1947 einen ausführlichen Bericht über seine gesamte Tätigkeit und Bemühungen in bezug auf die Lohngestaltung während der Kriegs- und Nachkriegszeit vorzulegen. Dabei wird er sich noch besonders mit der prinzipiellen Seite der Vorlage für 1947 zu befassen haben, weshalb an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet werden kann.

B. Zulagen an die Rentenbezüger

Schon bei den Beratungen der Vorlage für das Jahr 1946 bemühten sich die Verbände um eine Erhöhung der Bezugsgrenzen, ebenso wieder bei der Vorlage für 1947; beide Male jedoch umsonst. Zwar konnte jeweils eine kleine Erhöhung der Zulage erreicht werden, die sich jedoch nur bei den untersten Kategorien auswirkte. Auf die Gründe, welche die Finanzdirektion zu ihrer Stellungnahme veranlassten, werden wir in dem bereits erwähnten Schlussbericht näher eingehen.

Für das Jahr 1947 beträgt die beschlossene Erhöhung der Zulage bis zu den angeführten Bezugsgrenzen für

Ledige bis Fr.	Verheiratete ohne Kinder	Witwen	Zulage Fr.
2299	3699	1799	132
2399	3799	1899	99
2499	3899	1999	66
2599	3999	2099	33

Bei Verheirateten mit Kindern unter 18 Jahren erhöht sich die Bezugsgrenze um Fr. 800.— für jedes Kind. Für Witwen mit einer Waise erhöht sich die Bezugsgrenze um Fr. 1100.— Für jede weitere Waise beträgt die entsprechende Erhöhung Fr. 800.—.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Bericht über die Jahresversammlung vom 26. Oktober 1946 im Auditorium 101 der Universität Zürich

Geschäfte:

1. Protokoll
2. Mitteilungen
3. Jahresbericht des Präsidenten
4. Jahresrechnung; Referent: Fritz Biefer
5. Festsetzung des Jahresbeitrages
6. Statutenänderung
7. Wahlen
8. Vortrag von Prof. Dr. J. Bächtold am Oberseminar Zürich: «Zur Didaktik des Sprachunterrichtes»
9. Begutachtung der Rechenbücher 4.—6. Kl.
10. Begutachtung des Gesangbuches 4.—6. Kl.
11. Lehrplanentwurf für die Abschlussklassen
12. Aufnahmeprüfung in Heimatkunde an kantonalen und kommunalen Mittelschulen
13. Versuche mit dem neuen Uebertrittsverfahren

14. Erläuterungen zum Gebrauch der geeichten Aufgaben

15. Allfälliges.

An der Versammlung nahmen im ganzen 81 Kollegen teil.

Der Präsident begrüßt und eröffnet die Versammlung um 13.15 Uhr. In der Traktandenliste werden Umstellungen vorgenommen. Die Geschäfte werden in obiger Reihenfolge behandelt.

1. Das *Protokoll* der ausserordentlichen Versammlung vom 27. April 1946 in Winterthur wurde im vergangenen Juni im «Päd. Beob.», Nr. 13, veröffentlicht. Es wird ohne Verlesen genehmigt.

2. *Mitteilungen*: a) Kollege Theo Schaad, der Verfasser der Heimatkunde des Kantons Zürich, wird für die Zusammenstellung des 2. und 3. Teiles längere Zeit brauchen, so dass das Werk erst in etwa fünf Jahren vollständig vorliegen wird.

b) Kollege Kuen, Küsnacht, hat zum Sprachunterricht der 4.—6. Kl. ein Stilwörterheft geschaffen. Der Vorstand empfiehlt es den Konferenzmitgliedern zum Studium.

c) Der Vorstand hat beschlossen, den Präsidenten Paul Kielholz als Vertreter unserer Konferenz in die neu zu bildende Kommission für die Beratung des Volksschulgesetzes abzuordnen.

d) Der Kantonale Lehrerverein teilt mit, dass die Kommission für die Ausarbeitung eines Zeichen-Lehrganges für die Volksschule ihren Auftrag an den Vorstand des Kantonalen Lehrervereins zurückgegeben hat, weil zwischen den in Aussicht genommenen Bearbeitern keine Einigung erzielt werden konnte.

e) In ihrer Eingabe vom 17. Juni 1946 verzichtet die Oberstufenkonferenz auf die allgemeine Vorprüfung am Ende der 6. Klasse, behält sich aber erneute Prüfung des von der Reallehrerkonferenz vorgeschlagenen Verfahrens vor, falls es später wieder zu Missständen führen sollte. Die Verlängerung der Probezeit der Sekundarschule wird abgelehnt wegen der stark verschiedenen Unterrichtspläne der beiden Oberstufen.

f) Kollege Brunner, Stammheim, teilt brieflich mit, dass sein letztjähriges Referat zur Heimatkunde von Stammheim als Broschüre erscheine. Es bestehe für uns die Möglichkeit, solche bei rechtzeitiger Bestellung bei der Buchdruckerei Hepting in Andelfingen für die Konferenz zu beziehen. Er empfiehlt ferner, mit der «Neuen Zürcher Zeitung» in Verhandlung zu treten betreff Verwertung ihrer Sammlung heimatkundlicher Klischees.

g) Die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich feiert ihr 40jähriges Bestehen. Die Reallehrerkonferenz wird ihr gratulieren.

3. *Jahresbericht und Jahresprogramm*: Der Präsident erstattet Bericht über die in zehn Vorstandssitzungen, mehreren Kommissionssitzungen und einer ausserordentlichen Versammlung erledigten Geschäfte.

Der Kontakt mit der Kommission für die Uebertrittsfrage wurde aufrechterhalten. Der Versuch zur Verbesserung der Notengebung wurde beraten. Die Abgabe der «geeichten Aufgaben» an die Reallehrer wird entgegenkommenderweise durch die Erziehungsdirektion finanziert. Dr. Witzig, Sekundarlehrer, Zürich, veröffentlicht gegenwärtig eine Anleitung zur Durchführung dieses Versuches. Der Vorstand und die Kommission werden ihrerseits weitere Wege zur Lösung des Problems suchen.

Die Kommission für die Begutachtung von A. Hellers Geometrielehrmittel unterbreitete ihre Arbeit der ausserordentlichen Versammlung vom 27. April 1946. Diese übergab die Ergebnisse ihrer Beratung dem Synodalvorstand zuhanden der Kapitel. Die Bezirksvertreter wurden zweimal aufgeboten, um durch Prof. Dr. Bächtold vom Oberseminar über das Grundsätzliche zur Sprachlehre der Realstufe und durch Dr. Honegger über die Gestaltung unserer Rechenbücher orientiert zu werden. Den Bezirksvertretern wird für ihre Arbeit in den Bezirken und für die Zusammenarbeit mit dem Vorstand der Dank ausgesprochen. Die Erziehungsdirektion hat an die Fahrtentschädigungen für Kommissionsmitglieder einen Beitrag von 200 Fr. geleistet, den der Vorstand bestens verdankt.

Eine Anregung von Kollege Mäder, Bülach, zur Herausgabe einer Sammlung von photographischen Aufnahmen zur Geographie des Kantons Zürich konnte wegen Mangels an finanziellen Mitteln leider nicht verwirklicht werden. Auf das Stilwörterheft von Kollege Kuen, Küsnacht, ist in den Mitteilungen bereits hingewiesen worden. Dem Synodalvorstand wurde auf Anfrage hin geraten, dem Lehrmittelverlag die Herausgabe der zürcherischen Landvogteikarte mit Kommentar zu empfehlen. Zum Pestalozzi-Gedenkjahr konnte noch das Büchlein von J. Schmid: «Vertiefte Schulgemeinschaft» an die Mitglieder abgegeben werden. In seinen «Bemerkungen zur Didaktik der Sprache» hat uns Herr Prof. Dr. Bächtold vom Oberseminar Zürich für 1946 ein sehr anregendes Jahrbuch geschaffen.

Allen Förderern der Reallehrerkonferenz wird der beste Dank ausgesprochen.

Jahresprogramm: Im kommenden Jahr wird die Reallehrerkonferenz die Begutachtung des Gesangbuches und der Rechenbücher vorbereiten. Sie wird die Beratung des Volksschulgesetzes aufmerksam verfolgen und bei der Ausarbeitung der Verordnung zum zukünftigen Uebertrittsverfahren mitarbeiten. Der Erfahrungsaustausch und die Versuche betreffend unsere Notengebung werden in Angriff genommen. Mit der Elementarlehrerkonferenz soll über die Zuweisung der Stoffe in Heimatkunde, Zoologie und Botanik beraten werden. Die Konferenz wird versuchen, in geeigneten Fragen den Kontakt mit Reallehrerkonferenzen anderer Kantone aufzunehmen.

Jahresbericht und Jahresprogramm werden genehmigt.

4. Jahresrechnung: Unsere Konferenzgeschäfte haben sich in den letzten Jahren vermehrt. Es erweist sich als notwendig, die Verlagsrechnung von der Konferenzrechnung zu trennen und sie einem besonderen Verlagsquästor, Kollege Jakob Frei, Bachtelstrasse 33, Winterthur, zu übergeben. An ihn sind zukünftig alle Buchbestellungen zu richten. Kollege Fritz Biefer, Brunngasse 4, Winterthur, führt weiterhin die Konferenzrechnung und die Mitgliederkontrolle. Er erläutert die den Mitgliedern mit der Einladung zugestellten Auszüge aus beiden Rechnungen. Sie werden unter Verdankung an den Quästor genehmigt.

5. Jahresbeitrag: Die Versammlung beschliesst auf Antrag des Präsidenten, den Jahresbeitrag auf der bisherigen Höhe von Fr. 4.50 zu belassen.

6. Abänderung der Statuten vom 18. Nov. 1933: Der Entwurf der abgeänderten Statuten wurde den Mitgliedern zugestellt. Bei der Beratung werden folgende Abänderungsanträge angenommen und deren sinn-

gemäss Formulierung dem Vorstand und Kollegen A. Surber übertragen. Die neuen Statuten sollen auf 1. Januar 1947 in Kraft treten.

Zu Abschnitt

Name:

Die Mitgliedschaft der pensionierten Mitglieder muss durch einen Zusatz einbezogen werden.

Zweck:

Der zweite Satz wird gestrichen.

Mitgliedschaft:

Der erste Satz wird gestrichen. Die Freimitgliedschaft muss noch umschrieben werden.

Vorstand:

Der Abschnitt ist sprachlich zu vereinfachen und der Revisorturnus genauer zu bestimmen.

Bezirksabgeordnete:

Diese Bezeichnung beliebt nicht, sie soll durch «Bezirksvertreter» ersetzt werden. Die Wahlbestimmung soll genau formuliert werden.

Jahresbeitrag:

Die Bestimmung über die Ermässigung soll einfacher gefasst werden.

7. Wahlen: Es liegen keine Rücktritte von Vorstandsmitgliedern vor. Für eine weitere Amts dauer werden gewählt als:

Präsident:

Paul Kielholz, Rudenzweg 20, Zürich 9

Vizepräsident: Hans Lienhard, Männedorf
Korr.-Aktuar: Eduard Keller, Zeltweg 83, Zürich 7

Prot.-Aktuar:

Harry Steinmann, Wetzwil bei Bonstetten

Konferenz-Quästor:

Fritz Biefer, Brunngasse 4, Winterthur

Verlags-Quästor:

Jakob Frei, Bachtelstrasse 33, Winterthur

Beisitzer:

Jakob Stapfer, Langwiesen.

Kollege A. Peter spricht dem Präsidenten im besondern und dem Vorstand in seiner Gesamtheit für die geleistete Arbeit den Dank der Konferenz aus.

Herr Heimlicher, Thalwil, scheidet als Rechnungsrevisor turnusgemäss nach der zweiten Amts dauer aus. An seiner Stelle wird gewählt Herr Kuen, Küsnacht. Herr Schneider, Samstagern, wird für die zweite Amts dauer von zwei Jahren bestätigt.

8. Vortrag von Prof. Dr. J. Bächtold vom Oberseminar Zürich: «Zur Didaktik des Sprachunterrichtes». Der mit grossem Beifall aufgenommene Vortrag diente als Einführung zu den Problemen, die Prof. Bächtold im Jahrbuch 1946 anschneidet. Auf eine ausführliche Wiedergabe kann hier verzichtet werden, weil sie in authentischer Form im Jahrbuch vorhanden ist. Nachdem Prof. Bächtold allgemeine Fragen des Sprachunterrichtes angetönt hatte, befasste er sich eingehender mit der Revisionsbedürftigkeit unserer herkömmlichen Sprachlehre, die immer noch stark von der lateinischen Grammatik beeinflusst ist. Wir werden in der nächsten Zeit vom Referenten wohl noch viele wertvolle Anregungen entgegennehmen können, trägt er sich doch mit dem Gedanken eines Uebungsbuches zur Sprachlehre.

Auf Antrag von Kollege A. Peter wird wegen vorgerückter Zeit die Aussprache auf die nächste ausser-

ordentliche Versammlung vom Januar 1947 verschoben. Prof. Bächtold ist damit einverstanden, da die Mitglieder dadurch Gelegenheit bekommen, das Jahrbuch als weitere Grundlage für eine fruchtbare Diskussion zu studieren.

9. *Begutachtung der Rechenbücher 4.—6. Kl.* Die Begutachtung der Rechenlehrmittel ist auf den 1. Oktober 1948 hinausgeschoben worden. H. Lienhard teilt der Versammlung die Absicht des Vorstandes mit, die Diskussion über die Rechenbücher auf möglichst breiter Grundlage durchzuführen. Durch den Versand der Fragebogen soll den Mitgliedern Gelegenheit zur persönlichen Meinungsausserung gegeben und die Aussprache in den Schulhäusern und Bezirkskonferenzen gefördert werden. Herr Dr. Honegger ist bereit, in den Bezirkskonferenzen aufklärende Referate zu halten. Aus diesen Vorbereitungen soll das Material hervorgehen für die von einer Kommission aufzustellenden Anträge. Die Anträge sollen der Reallehrerkonferenz unterbreitet werden und nachher an den Synodalvorstand zuhanden der Kapitel weitergeleitet werden. Die Elementarlehrerkonferenz, die ebenfalls mit der Begutachtung ihrer Rechenbücher beschäftigt ist, ist bereit, mit uns Fragen zu besprechen, die mit dem Uebergang von ihrer Stufe zu der unsrigen zusammenhängen.

In der Diskussion äussern die Kollegen A. Surber und E. Erb die Befürchtung, man wolle die Konferenzmitglieder durch die Fragebogen in ihrer Stellungnahme beeinflussen. Diese Befürchtung weist der Präsident als unbegründet zurück. Das eingehende Material dient einzig und allein als Diskussionsgrundlage. Dem Verfasser wird sicher erwünscht sein, von eventuellen Einwänden und Wünschen Kenntnis zu bekommen, die vielleicht im Anschluss an sein Referat nicht geäussert würden.

10. *Begutachtung des Gesangbuches der 4.—6. Kl.* J. Stapfer berichtet über die Ergebnisse der Rundfrage zum Gesangbuch. Obwohl sich nur ein Zehntel der Mitglieder äusserte, gab die Zusammenstellung der Antworten der begutachtenden Kommission wertvolle Anhaltspunkte. Die daraus hervorgehenden Anträge werden der ausserordentlichen Konferenzversammlung im Januar 1947 vorgelegt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Mit dem 1. Januar 1947 beginnt ein neuer Jahrgang der Schweizerischen Lehrerzeitung. Wir laden Sie herzlich ein, ihr die Treue zu halten. — Die Lehrerzeitung ist in jeder Richtung wertvoll; sie widmet auch den gewerkschaftlichen Fragen der Lehrerschaft die volle Aufmerksamkeit. Ihre Unterstützung ist daher gerade in der heutigen Zeit nötiger denn je. — Der Pädagogische Beobachter kann von der SLZ nur dann vorteilhafte Vertragsbestimmungen erwarten, wenn recht viele zürcherische Lehrer zu den Abonmenten der SLZ zählen.

Der Kantonavorstand.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1946

Aktion Wien des Lehrervereins Zürich (Vorstand des LVZ), S. 40.
Bezirkssektionen, Verzeichnis der Vorstände und Delegierten, S. 53.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. Frei, Zürich, Schimmelstr. 12. **Mitglieder der Redaktionskommission:** J. Binder, Winterthur; H. Greuter, Uster; J. Haab, Zürich; Lina Haab, Zürich; H. Küng, Küsnacht; J. Oberholzer, Stallikon.

Delegiertenversammlungen des ZKLV: Ausserordentliche, Traktandenliste, S. 21; Protokoll, S. 37, 41; ordentliche, Traktandenliste, S. 25, 29; Protokoll, S. 61. — Die geographische Herkunft der Schüler des Seminars Küsnacht (H. Seiler), S. 47, 50, 54.

Egli, R.: Vorstandssitzung der Elementarlehrerkonferenz, S. 63. — Elementarlehrerkonferenz, Jahresversammlung 1945 (C. Schlittler), S. 15, 18; Vorstandssitzung (R. Egli), S. 63. — Ess. J. J.: Vorstandssitzungen der Sekundarlehrerkonferenz, S. 8, 56, 63, 66; Tagung, ausserordentliche, S. 19; Arbeitsprogramm, aus dem, S. 28.

Frei, H.: Sitzungen des Kantonavorstandes, S. 5, 15, 17, 28, 36, 46, 60; Präsidentenkonferenz, S. 1; Teuerungszulagen 1946, S. 13; Teuerungszulagen 1947, S. 73; A. o. Delegiertenversammlung, Protokoll, S. 37, 41.

Geometrische Fragen und ihre Beantwortung (A. Heller), S. 33.

Haab, J.: Sitzungen des Kantonavorstandes, S. 62, 67, 68; Präsidentenkonferenz, S. 71. — Haben Volksschullehrer, welche in der Wiederwahl nicht bestätigt werden, Anspruch auf ein Ruhegehalt? (Dr. jur. M. Imboden), S. 57. — H. C. K.: Jahresbericht 1945, S. 17, 21, 25, 30, 34. — Heller, A.: Geometrische Fragen und ihre Beantwortung, S. 33.

Jahresbericht 1945 H. C. K.: S. 17, 21, 25, 30, 34. — Imboden, M., Dr. jur.: Haben Volksschullehrer, welche in der Wiederwahl nicht bestätigt werden, Anspruch auf ein Ruhegehalt?, S. 57.

Kantonavorstand, Sitzungen, S. 5, 15, 17, 28, 36, 46, 60, 62, 67, 68; Zusammensetzung 1946/50, S. 49. — Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform, Jahresbericht (T. Marthaler), S. 72. — Keller, Ed.: Reallehrerkonferenz, Jahresversammlung 1945, S. 10; Jahresversammlung 1946, S. 74; A. o. Versammlung 1946, S. 49. — Konferenz der Personalverbände: Eingabe betr. Verwaltungsgerichtsbarkeit, S. 36. — Küsnacht, Die geographische Herkunft der Schüler des Seminars (H. Seiler), S. 47, 50, 54.

Lehrerverein Zürich: Aktion Wien, S. 40.

Markstahler, W.: Hauptversammlung 1946 der Oberstufenkonferenz, S. 63, 65. — Marthaler T.: Kant. Zürich. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform, Jahresbericht 1945, S. 72.

Nominal- und Realeinkommen des zürch. Staatspersonals seit 1939 (W. Rosenberger), S. 5.

Oberstufenkonferenz, Hauptversammlung 1946 (W. Markstahler), S. 63, 65.

Reallehrerkonferenz des Kts. Zürich: Uebertritt aus der Primarschule in die Oberstufe, S. 7; Jahresversammlung 1945, S. 10; Jahresversammlung 1946, S. 74; A. o. Versammlung 1946, S. 49; Bezirksvertreterversammlung, S. 66. — Rechnung 1945, Zur (A. Zollinger), S. 22. — Rosenberger, W.: Nominal- und Realeinkommen des zürch. Staatspersonals seit 1939, S. 5.

Schlittler, C.: Jahresversammlung 1945 der Elementarlehrerkonferenz, S. 15, 18. — Seiler, H.: Die geographische Herkunft der Schüler des Seminars Küsnacht, S. 47, 50, 54. — Sekundarlehrerkonferenz, Vorstandssitzungen, S. 8, 56, 63, 66; ausserord. Tagung, S. 19; Arbeitsprogramm, Aus dem, S. 28. — Steinmann, L.: Reallehrerkonferenz, Bezirksvertreterversammlung, S. 66.

Teuerungszulagen 1946, S. 13. — Teuerungszulagen 1947, S. 73.

Unfall- und Haftpflichtversicherung, Versicherungsvertrag, S. 69. — Uster, Generalversammlung der Sektion Uster (Sch), S. 23.

Verwaltungsgerichtsbarkeit, Eingabe betr. (Konferenz der Personalverbände), S. 36. — Verwaltungstätigkeit der Lehrer im Dienste der Schule, S. 23. — Voranschlag 1946 (A. Zollinger), S. 32.

Zollinger A.: Zur Rechnung 1945, S. 22; Zum Voranschlag 1946, S. 32.

Zur Motion Werner Schmid betr. Unstimmigkeiten am Untermeninar Küsnacht (Kantonavorstand), S. 9.

Zürich. Kant. Lehrerverein: Vorstand 1946/50, S. 49; Vorstände und Delegierte der Bezirkssektionen, S. 53; Präsidentenkonferenzen, S. 1, 16, 71; Vorstandssitzungen, S. 5, 15, 17, 28, 36, 46, 60, 62, 67, 68; Delegiertenversammlungen, Ausserordentliche, S. 17, 21, 37, 41, Ordentliche, S. 25, 29, 61; Jahresbericht 1945, S. 17, 21, 25, 30, 34; Sektion Uster, Generalversammlung, S. 23; Zur Rechnung 1945, S. 22; Zum Voranschlag 1946, S. 32; Zur Motion Werner Schmid betr. Unstimmigkeiten am Untermeninar Küsnacht, S. 9.